B 3 9015 00236 911 7
University of Michigan – BUHR

610.5
G83

Grenzfrage[illegible]und Seelenlebens
Begründet von Hofrat Dr. L. Löwenfeld und Dr. H. Kurella
Herausgegeben von Prof. Dr. Kretschmer, Tübingen
Heft 120

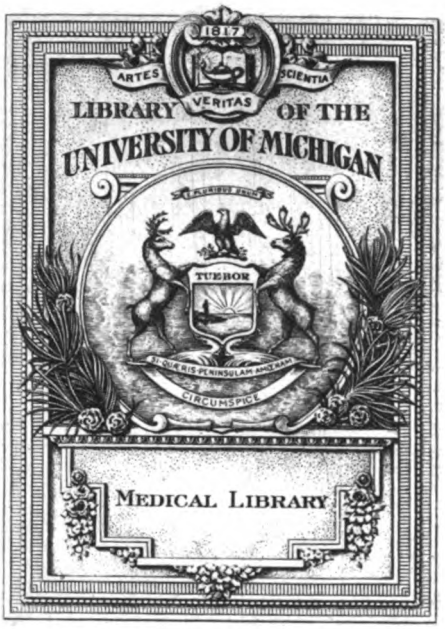
Fernfühlen und Mesmerismus

(Exteriorisation der Sensibilität)

Von

Rudolf Tischner

München · Verlag von J. F. Bergmann · 1925


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
MEDICAL LIBRARY

610.5
G83

Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens
Begründet von Hofrat Dr. L. Löwenfeld und Dr. H. Kurella
Herausgegeben von Prof. Dr. Kretschmer, Tübingen
Heft 120

Fernfühlen und Mesmerismus

(Exteriorisation der Sensibilität)

Von

Rudolf Tischner

München · Verlag von J. F. Bergmann · 1925

Fernfühlen und Mesmerismus

(Exteriorisation der Sensibilität)

Von

Rudolf Tischner

München · Verlag von J. F. Bergmann · 1925

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.
Copyright 1925 by J. F. Bergmann, München.

Vorwort.

Ursprünglich trug diese Schrift den Titel: Die Exteriorisation der Sensibilität und der Mesmerismus. Von mehreren Seiten — unter anderen auch vom Verlag — wurde aber der Titel beanstandet, und ich selbst habe ja auch im Text keinen Hehl daraus gemacht, daß ich von der Benennung unbefriedigt bin. Ich glaubte sie aber in Rücksicht darauf, daß der Entdecker die Erscheinung einmal so getauft hat und sie auch im Deutschen unter dieser Benennung nicht ganz unbekannt ist, beibehalten zu sollen. Schließlich habe ich mich aber den Bedenken gegen diese Taufe nicht verschließen zu sollen geglaubt und habe es deshalb gewagt, eine Umtaufe vorzunehmen, ich hoffe, daß sie haltbar ist.

Wenn ich statt „Exteriorisation der Sensibilität" „Fernfühlen" sage, so hat diese Änderung allererst den Vorteil, nicht von vornherein ein Stück Erklärung und Theorie zu enthalten. Es wird damit nur rein beschreibend das Hauptkennzeichen der Erscheinung zur Benennung verwendet. — Ich glaubte den Versuch einer Neubenennung um so eher machen zu dürfen, da auf unserem Gebiete die Namengebung überhaupt im argen liegt und noch durchaus im Fluß ist. Davon konnte mich auch nicht die Tatsache abhalten, daß man das Wort „Fernfühlen" hie und da verwendet, um eine andere okkulte Erscheinung zu bezeichnen, nämlich — als Übersetzung des Wortes „Telästhesie" — eine Art des Hellsehens. Diese Bezeichnung ist an dieser Stelle überflüssig und zudem irreführend, während bei der „Exteriorisation der Sensibilität" rein beschreibend wirklich ein „Fernfühlen" vorliegt, wenn man das Wort im Sinne der Physiologie (nicht der Psychologie!) verwendet, ist es doch an und für sich in der Tat ein physiologisches Phänomen.

Die Schrift liegt im wesentlichen schon seit Jahren fertig vor. Ich zögerte jedoch mit der Veröffentlichung, weil ich immer noch hoffte, meine Versuche erweitern zu können. Da jedoch dazu anscheinend keine Aussicht besteht, so übergebe ich sie jetzt der Öffentlichkeit; ich denke, auch jetzt entbehren die Untersuchungen nicht des Interesses, handelt es sich ja um ein Gebiet, über das in Deutschland überhaupt noch nie eine selbständige Schrift erschienen ist.

München, August 1924.

Rudolf Tischner.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

I. Einleitung, Mesmer, Reichenbach 1

II. Die Exteriorisation der Sensibilität 9

A. Die Versuche von Rochas, Joire und Boirac 9

B. Eigene Forschungen 20

a) Die Experimente 20

b) Erörterung 25

III. Theoretisches; Mesmerismus; Boirac, Alrutz, die paraphysischen Phänomene 29

IV. Schlußbemerkungen 41

Nachtrag 41

Frau Hele Loebell - von Leistner

in Verehrung zugeeignet

I. Einleitung.

Über den Okkultismus ist unendlich viel geschrieben worden, seit alters her wurden zahlreiche spontane Erscheinungen berichtet, in der neueren Zeit sind dann diese Phänomene soweit als möglich auch experimentell untersucht worden und man hat sie meist in die beiden großen Gruppen der psychischen und physikalischen oder mit Richet in die der subjektiven und objektiven Phänomene eingeteilt. Von anderen Erscheinungen ist kaum die Rede, und doch gibt es noch Erscheinungen, die sich nicht recht in diese Gruppen einordnen lassen, da sie weder psychischer Natur sind, noch auch anscheinend physikalischer Natur, da sie sich auf keine Weise bisher als eine objektive physikalische Veränderung feststellen lassen, die einzige Art, auf welche ihr Nachweis möglich ist, ist der physiologische, indem das Medium unter gewissen Bedingungen auf einen äußeren „Reiz" Empfindungen angibt.

Dies Gebiet ist die sogenannte „Exteriorisation der Sensibilität" (zu deutsch: die Ausscheidung des Empfindungsvermögens), es ist der Teil des wissenschaftlichen Okkultismus, der am wenigsten bekannt ist; kaum irgendwo findet man ihn erwähnt, und auch die Forscher, die sonst dem Okkultismus durchaus bejahend gegenüberstehen, schweigen sich über die Ausscheidung des Empfindungsvermögens aus und stellen sie, wenn die Rede darauf kommt, in Frage. Wie man sehen wird, ist das bis zu einem gewissen Grade verständlich, denn der Forscher, der zuerst darüber berichtete, steht im Rufe, etwas mehr Phantasie in seine Forschungen hineinspielen zu lassen, als ihnen gut ist. Und doch ist das Vorurteil gegen das Gebiet, wie man sehen wird, unberechtigt, denn an der Realität dieser Erscheinung ist meiner Meinung nach nicht zu zweifeln, soviel auch noch auf diesem Gebiete an Einzelheiten unklar und fraglich sein mag. Und dies Vorurteil ist nicht nur unberechtigt, sondern auch aus methodischen Gründen bedauerlich, denn bei geeigneten Versuchspersonen sind die Versuche so exakt und durchsichtig zu gestalten, wie vielleicht bei keinem paraphysischen Phänomen. Außerdem ist es allem Anschein nach nicht irgendeine isolierte merkwürdige Erscheinung, mit der man sonst nichts anfangen kann, sondern ein grundlegendes Phänomen, das man zweckmäßig erst studiert, ehe man sich verwickelteren Erscheinungen zuwendet.

Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens ist außerdem dasjenige Gebiet des wissenschaftlichen Okkultismus, das zuletzt entdeckt und experimentell bearbeitet worden ist. Und zwar ist der Entdecker dieser Erscheinung der französische Oberst Albert de Rochas (geboren 1837, gestorben 1914). Wie schon erwähnt hat Rochas den Ruf, etwas Phantast zu sein und seine Versuchsbedingungen nicht immer sehr exakt zu stellen, und auch in der Erörterung der Versuche ist er nicht selten unkritisch.

Das gilt besonders auch von seinem Buche „Les vies successives" (Paris, auf deutsch „Die aufeinanderfolgenden Leben", Leipzig), in dem er berichtet, daß

er in der Hypnose, wie man das ja leicht machen kann und vielfach gemacht hat, den Versuchspersonen sagte, sie seien jetzt kleine Kinder, worauf sich die Hypnotisierten in der Tat so benahmen, als ob sie in frühere Jahre ihres Lebens zurückversetzt wären, wie kleine Kinder sprachen und schrieben, die Kenntnisse von kleinen Kindern zeigten usw. Rochas setzte die Versuche noch weiter fort und ließ die Menschen in den Mutterleib zurückkehren, wobei die Versuchspersonen sich auch dieser Situation etwa entsprechend benahmen. Damit aber nicht genug, trieb er die Versuche noch weiter und fragte sie, was sie noch früher gewesen seien, wobei er dann auf Grund der in Frankreich weit verbreiteten Reinkarnationsideen von Allan Kardec es erreichte, daß sie eine andere Person darstellten, die angeblich in früherer Zeit gelebt hatte. Auch diese Person stellten die Medien dann wieder in umgekehrter Reihenfolge vom Grabe bis zur Geburt dar, denen nach rückwärts wiederum eine neue Inkarnation folgte. Die Personen geben dabei ihren früheren Namen an, beschreiben Erlebnisse usw., aber es ist Rochas nicht entfernt gelungen, nun den Identitätsbeweis der angeblichen früheren Persönlichkeit mit einer Person zu führen, die etwa wirklich mit diesem Namen einmal gelebt hat, wobei ja besonders darauf zu achten wäre, ob die jetzt lebende Person nicht auf irgendeine normale Weise von dieser früheren Person gehört haben kann.

Es ist klar, daß solche phantastischen Forschungen gegen einen Forscher einnehmen müssen, aber es ist doch kein durchschlagender Einwand gegen die gesamte sonstige Tätigkeit des betreffenden Forschers. Zweifellos war Rochas ein sehr fleißiger Hypnotiseur und es wäre deshalb durchaus möglich, daß er doch dabei zufällig Befunde erhoben hat, die bisher noch nicht bekannt waren; es wäre möglich, daß er gerade dadurch, daß er Pfade wandelte, die die anderen Forscher nicht betraten, auf Dinge gestoßen ist, die die anderen nicht finden konnten, weil sie nicht in diese Gegenden kamen.

Rochas ging bei seinen Untersuchungen über die Exteriorisation der Sensibilität von dem „tierischen Magnetismus" und den Forschungen Reichenbachs aus. Mesmer, der Entdecker des tierischen Magnetismus oder Mesmerismus, nahm an, daß das ganze Weltall von einem Fluid durchzogen werde. Dieses Fluid strahle besonders auch vom menschlichen Körper aus und könne durch Striche mit den Händen auf andere Körper übertragen werden. Wie der Mineralmagnetismus ist das Fluid polarisch differenziert, so daß die rechte Seite des Menschen anders geladen ist als die linke.

Wenn übrigens auch Mesmer meist als Vater des tierischen Magnetismus gilt, so finden wir doch schon ganz ähnliche Gedanken bei dem Engländer William Maxwell (De medicina magnetica, Frankfurt 1679), in der er unter anderem schreibt: „Die Seele ist nicht nur in dem eigenen sichtbaren Körper, sondern auch außerhalb des Körpers und wird von keinem organischen Körper umgrenzt. Die Seele wirkt außerhalb des sogenannten eigenen Körpers. Von allen Körpern strömen körperliche Strahlen aus, in denen die Seele durch ihre Gegenwart wirkt und ihnen Kraft und Wirkungsfähigkeit gibt."

Diesen „tierischen Magnetismus" benützte Mesmer zu Heilzwecken und fand damit zuerst in Frankreich und später besonders in Deutschland großen Anklang. Man nahm an, mit diesem Fluid die Lebenskraft auf den Kranken zu übertragen und so seine Heilung zu bewerkstelligen. Fand der Mesmerismus viel Anhänger, so hatte er mindestens ebensoviel Gegner; man vermißte den objektiven Nachweis des Fluidums und vertrat die Meinung, daß alle Erscheinungen auf Einbildung und Suggestion beruhen. Auf die Frage, ob es vielleicht

doch ein solches Fluidum gibt, gehe ich erst später ein, hier sei nur noch bemerkt, daß man der ganzen Frage meist nicht gerecht wurde, wie das z. B. schon von der ersten Pariser Untersuchungskommission im Jahre 1784 gilt, denn, indem sie behauptete, das Fluidum existiere nicht, glaubte sie die ganze Frage erledigt zu haben, die Tatsache, daß die Heilungen, ob sie nun auf Suggestion und Einbildung beruhten oder nicht, deshalb doch nicht weniger wirklich waren, wurde von ihr gar nicht berücksichtigt.

Nur ein Mitglied, das einen Sonderbericht erstattete, der berühmte Botaniker Jussieu, kam auf Grund von eingehender Beschäftigung zu einem anderen Urteil. Abgesehen davon, daß er zahlreiche Wirkungen auf Suggestion zurückführte, ohne damit die Wirkung für Schwindel und „Einbildung" erklären zu wollen, war er der Meinung, daß manches nur durch eine vom Körper des Magnetiseurs ausgehende Wirkung besonderer Art zu erklären sei. — Auf die weiteren Schicksale des Mesmerismus einzugehen ist hier nicht der Ort.

In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nun teilte der bekannte Chemiker Freiherr von Reichenbach mit, daß gewisse Personen, die er „Sensitive" nannte, im völlig dunkeln Raume nach längerer Zeit aus Magneten, Pflanzen und Tieren ein leuchtendes Fluid ausströmen sähen, das er „Od" nannte. In sehr zahlreichen Versuchen studierte er dieses Fluid und glaubte ihm alle möglichen Eigenschaften zuschreiben zu können. Er war der Ansicht, es lasse sich auf Wasser verladen und habe polar verschiedene Eigenschaften, die sich z. B. auch darin zeigen sollten, daß Wasser, das mit der rechten Hand odisch geladen ist, anders schmecke als das mit der linken Hand geladene. Sensitive könnten die beiden Gefäße durch den Geschmack voneinander unterscheiden. Auch gewisse Empfindlichkeiten mancher Personen, eben der Sensitiven, so z. B. die verschiedene Wirkung der Himmelsrichtungen, Farben, Menschen usw. auf sie, glaubte er mit dem Od zusammenbringen zu können.

Ohne daß seine Forschungen in direktem Zusammenhange mit denen Mesmers standen, glaubte man doch darin eine Bestätigung des mesmerischen Fluids sehen zu dürfen, aber es gelang Reichenbach ebensowenig wie Mesmer seine Ansichten zur allgemeinen Anerkennung bringen zu können, obwohl der berühmte Chemiker Berzelius manche ihm von Reichenbach vorgeführten Tatsachen anerkennen mußte. Auch jetzt noch fehlt der sichere Nachweis, daß die Behauptungen Reichenbachs zu Recht bestehen, man ist fast immer im unsicheren, ob gewisse Fehlerquellen auch bestimmt ausgeschaltet sind, wie das Wissen der Vp. (= Versuchsperson) um das zu Erwartende und besonders das Wissen des Untersuchers, so daß er sowohl durch unwillkürliche Zeichen als auch durch Telepathie den Untersuchten beeinflussen könnte. Immerhin wurden ab und zu Tatsachen berichtet, die im Sinne Reichenbachs zu sprechen schienen, so daß nach meiner Meinung, die Angelegenheit auch im negativen Sinne noch nicht endgültig entschieden ist.

Im folgenden seien nun kurz eine Reihe von Untersuchungen erwähnt, die mit dem Od und dem Mesmerismus in Zusammenhang gebracht wurden oder sonst irgendwelche Beziehungen zu ihm zu haben scheinen Und zwar sind diese Untersuchungen der verschiedensten Art, z. T. bewegen sie sich ganz in den Bahnen von Mesmer oder Reichenbach, z. T. sind sie anderer Art; besonders wurde das „Siderische Pendel" dazu benützt, um diese angeblichen Ausstrahlungen nachzuweisen.

Vielleicht darf in diesem Zusammenhange zuerst einer Beobachtung gedacht werden, die der englische Arzt Haddock[1]) bei seinem berühmten Medium „Emma" machte. Er berichtet, daß einmal, als sich Emma im mesmerischen Zustand befand, eine Katze auf ihren Schoß gesprungen sei. Als Emma das Tier nun mit der rechten Hand streichelte, habe das Tier alle Zeichen von Schreck und Schmerzen gezeigt. Haddock betont, daß er diese Versuche vielfach wiederholt habe, und zwar bei mehreren Katzen, immer habe sich dieselbe Wirkung der rechten Hand gezeigt. Als er jedoch diese Versuche wiederholt habe als Emma „abwesend" war, d. h. sich in einem noch tieferen Trancezustand befand, in dem sie auch fernsehend zu sein pflegte, da trat diese Wirkung nicht auf, erst wenn sie wieder in den gewöhnlichen mesmerischen Zustand zurückkehrte, wirkte das Streicheln mit der rechten Hand so auf die Tiere. Dagegen stellte er später fest, daß in dem tieferen Trancezustand die linke Hand diese unangenehme Wirkung auf die Katzen hatte. Haddock schließt aus diesen Beobachtungen, daß im mesmerischen Zustand aus der rechten Hand des Medium ein Strom, eine Aura, ausfließe, daß dagegen in dem tieferen Trancezustand sich dieser Strom umkehre und aus der linken Hand austrete. Haddock betont ausdrücklich, daß er diese Versuche sehr oft wiederholt habe, so daß man diese Beobachtungen nicht im geringsten in Zweifel ziehen könnte, er sei dieser Beobachtungen ganz sicher. Außerdem könnten die Katzen ja weder simulieren noch seien sie suggestiv beeinflußbar. — Es ist das leider eine vereinzelte Beobachtung, aber sie schien mir doch wert, in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden, wenn auch nicht allzu viel daraus zu schließen ist. In der Tat könnte man sie in dem von Haddock angedeuteten Sinne verwerten und zugunsten des Mesmerismus und des Ods sprechen lassen.

Von den früheren Magnetiseuren wird häufig berichtet, daß der Magnetisierte alle die Reize spüre, die auf den Magnetiseur einwirken. Wenn der Magnetiseur gekniffen wurde oder Zucker, Salz oder Pfeffer u. dgl. in den Mund nahm, so gab die Vp. an, dasselbe zu spüren, ohne daß man ihr gesagt hatte, was gerade Gegenstand des Versuches sei. Wenn auch aus dieser Zeit keine genauen Versuchsprotolkole über die näheren Umstände, Bedingungen usw. vorliegen, so kann man die Berichte doch kaum alle dadurch aus der Welt schaffen, daß man sagt, es läge eine falsche Beobachtung vor, das Medium habe doch aus irgendwelchen Daten wissen können, welches die Substanz sei, womit ich natürlich nicht bestreite, daß auch Betrug usw. nicht selten vorgekommen sein mag. Auf Grund dieser Beobachtung sprach man von „Gemeinsamkeit der Empfindung" und meinte, die Vp. „sähe mit den Augen des Magnetiseurs und schmecke mit seiner Zunge". Zur Erklärung nahm man eine Vermischung des Ods der Vp. mit dem des Magnetiseurs an.

Heutzutage wird man geneigt sein, diese Erscheinung — soweit sie echt ist — auf Gedankenübertragung zurückzuführen. Sicherlich liegt das am nächsten, aber die Erscheinung hat doch gewisse Eigenheiten, die es erschweren, diese Erklärung ohne weiteres für die einzig richtige, für alle Fälle zutreffende zu halten. Es fällt nämlich auf, daß diesen Empfindungen im Gegensatz zu denen bei den telepathischen Übertragungen ein starker Objektivitätscharakter beigelegt wird. Bei der Telepathie wird entweder der Begriff übertragen oder das Wortbild oder auch die anschauliche Vorstellung, so daß der Empfänger wirklich mehr oder weniger deutlich, z. B. die rote Farbe des Gegen-

[1]) Haddock, Somnolism and Psycheism; II. edit., London, 1851; deutsch: Somnolismus und Psycheismus. Leipzig 1852.

standes zu sehen meint, aber niemals wird uns von solchen lebhaften halluzinationsähnlichen, ja direkt halluzinativen Empfindungen gesprochen wie bei dieser Gemeinsamkeit der Empfindung.

Um einen kleinen Begriff zu geben von der Art der Empfindungen, will ich einen Fall kurz zitieren. In Kerners „Magikon" (Bd. III, S. 65) wird berichtet, daß, als ein Magnetiseur einmal Punsch trank, die Somnambule sagte, daß sie ihn auch schmecke, und daß, wenn sie jemanden anhauche, der Betreffende das riechen könne. Sie wurde nun in ein anderes Zimmer geführt und hauchte den Sohn des Magnetiseurs an, angeblich hat sowohl er als auch andere Anwesende den Punsch bei ihr gerochen. Es darf aber bezweifelt werden, ob dieser Versuch gegen alle Einwände gesichert ist, insbesondere darf man wohl seine Zweifel daran äußern, daß auch andere den Geruch bei ihr wahrnahmen. Der Sohn wird wohl gewußt haben, daß sein Vater Punsch getrunken hatte, und von solchen Versuchen schon Kenntnis gehabt haben. Ich zitiere ihn auch hauptsächlich gerade wegen seines extremen Charakters, ohne im einzelnen für ihn einstehen zu wollen. Dieser Objektivitätscharakter mit seiner langen Dauer nun bildet ein scharfes Unterscheidungsmerkmal dieser Erscheinungen gegenüber den telepathischen, so daß man wohl berechtigt ist, die Gemeinsamkeit der Empfindung in diesem Zusammenhange anzuführen als ein Gebiet, das vielleicht auch auf die Übertragung eines Fluids und auf „odische Vermischung" hinweist.

Was mich besonders veranlaßt, in dieser Erscheinung nicht nur ein Gebiet des Irrtums und Betrugs zu sehen, ist die Tatsache, daß auch die englische „Society for psychical research" derartige Versuche angestellt hat und in der Tat unter strengen Versuchsbedingungen fand, daß sowohl Kneifen irgendeiner Körperstelle als auch Geschmacksempfindungen auf den Magnetisierten übergingen. In bezug auf die Theorie der Sache kam der Ausschuß jedoch nicht ins klare, es blieb unsicher, ob eine fluidale Verbindung oder Telepathie die Ursache der Erscheinung sei (Proceedings der Society for psychical research, Bd. 1 u. 2).

Der berühmte Physiker und Philosoph Fechner hat mit Reichenbach und einem von dessen Hauptmedien mehrfach experimentiert. Wenn er auch in vielen Punkten, so z. B. besonders in bezug auf die Pendelversuche zu negativen Ergebnissen kam, so erlebte er doch andere Versuche, die ihn überraschten. Die Vp., Frau Ruf, ein altes Medium von Reichenbach, sollte bei verschiedenen Gegenständen das Od nach Reichenbachs Regeln erfühlen. Sie fühlte sich in der Zeit nicht gut aufgelegt dazu, aber willigte doch schließlich in die Versuche ein. Der erste Versuch, ein unmagnetisches Eisenstäbchen von einem Magnetstäbchen zu unterscheiden, mißlang zweimal. Fechner betont aber, daß der Magnet sehr schwach gewesen wäre.

Die darauf folgenden Versuche gelangen jedoch zu Fechners Verwunderung alle. Zuerst wurde an einem Magnetstab der Nord- und Südpol richtig unterschieden. Bei einem Bergkristall, den Fechner selbst eingewickelt hatte, unterschied sie richtig, ohne das Papier selbst zu berühren, welcher Pol nach Reichenbach kühler sei. Bei zwei Knäuel Wolle (blau und gelb), die Fechner selbst eingewickelt hatte, unterschied sie richtig den odkühleren von dem wärmeren. Bei zwei farblosen Knäueln, von denen Fechner 5 Minuten eins in der linken Hand und eins in der rechten Hand gehalten hatte, unterschied sie wieder richtig, wie es Reichenbach vorher angegeben hatte, das odpositiv vom odnegativ geladenen. Ein Häufchen gelber und ein Häufchen schwarzer

(toter) Erbsen wurden auf dem Tisch ausgeschüttet, über jedes wurde Papier gedeckt, sie gab dann, ihre Finger über das Papier führend, ohne es zu berühren, richtig an, welches die toten und die lebendigen seien. Endlich legte Fechner seinen Stubenschlüssel unter ein Tischtuch, so daß sich verschiedene Bausche bildeten und man nicht sehen konnte, wo der Schlüssel lag, auch dabei gab sie die Lage des Schlüssels richtig an. Abgesehen von den beiden letzten Versuchen wußte Reichenbach selbst nicht, welches die richtige Lösung der Aufgabe war.

Diese Versuchsreihe ist natürlich zu kurz, als daß man sie irgendwie als entscheidend ansehen könnte, auch der Zufall könnte Derartiges zuwege bringen, immerhin ist sie auffallend. Auch Fechner war dadurch stutzig geworden und war zu längeren Untersuchungen bereit. Eine spätere kleine Versuchsreihe, bei einem Magneten den Pol zu fühlen, ergab drei Treffer und vier Versager, also weniger Treffer als man sogar nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung erwarten könnte.

Noch eine andere kleine Versuchsreihe machte Fechner mit diesem Reichenbachschen Medium. Eine unter Glas befindliche Magnetnadel bewegte sich, wenn Frau Ruf vor der Spitze der Nadel eine Hand hin und her bewegte, und zwar wurde der Nordpol abgestoßen und der Südpol angezogen, welche Hand auch die Vp. nahm. In zwei weiteren Sitzungen prüfte Fechner diese Ergebnisse nach und berücksichtigte alle erdenklichen Fehlerquellen, z. B. auch die, daß die Vp. vielleicht magnetisierte Nadeln unter die Haut gesteckt hatte; auch unter den Kleidern verborgene Magnete hätten die Erscheinungen, so wie sie stattfanden, nicht erzeugen können. Bei der letzten Sitzung war Professor Erdmann dabei, die Versuche verliefen wie vorher, ohne daß eine Fehlerquelle entdeckt oder auch nur vermutet werden konnte. Leider fanden wegen Krankheit des Mediums keine weiteren Sitzungen statt (s. G. T. Fechner: Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers. Leipzig 1876).

Die berühmte „Society for psychical research" teilte gleichfalls Versuche zur Klärung der Odfrage mit, mit der sich ein besonderer Ausschuß beschäftigt hatte. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß auch bei Berücksichtigung aller Fehlerquellen es fest zu stehen scheine, daß gewisse Menschen die Fähigkeit haben, an den Polen eines Elektromagneten leuchtende Ausstrahlungen zu sehen. Man stellte die Versuche mit verschiedenen Versuchspersonen in der Weise an, daß der Magnet von einem anderen Raume aus lautlos ein- und ausgeschaltet wurde. Eine Versuchsreihe z. B. dauerte über 1 Stunde, in dieser Stunde wurde der Strom 14mal ein oder ausgeschaltet, bei 13mal gab die Vp. sofort die Änderung an, nur ein einziges Mal dauerte es mehrere Sekunden, bis sie die Veränderung meldete. Man wird es verständlich finden, wenn einmal innerhalb 1 Stunde die Aufmerksamkeit für kurze Zeit etwas nachläßt und infolgedessen die Veränderung nicht sofort bemerkt wurde. Dieselbe Person gab auch, wenn sie sich den Polen näherte, eine unangenehme Empfindung im Vorderkopf und Gesicht an. Auch auf das bekannte Knistern in dem Magneten bei Einschalten des Stromes wurde Rücksicht genommen, also auch dieses Knistern konnte der Vp. keinen Wink über die erfolgte Einschaltung geben. — Der Ausschuß fällte aber auf Grund des vorliegenden Materials kein Urteil; merkwürdigerweise hat der Ausschuß nichts mehr von sich hören lassen, ob er keine geeigneten Versuchspersonen fand oder was sonst der Grund ist, ist mir nicht bekannt geworden (Proceedings der Society for psychical research, Bd. 1, S. 230). (S. Nachtrag.)

Auch der bekannte englische Forscher Edmund Gurney teilte Versuche mit, die im Sinne eines Fluids und des Mesmerismus gedeutet werden könnten (Proceedings der Society for psychical research, Bd. 5). Ein Mesmerist, G. A. Smith, machte die Hypnose, sodann hielt er, während das Versuchsfeld natürlich den Blicken der Vp. entzogen war, die Hand über einen der ausgespreizten Finger der Hand der Vp.; dann entstand vielfach Steifheit und Unempfindlichkeit des betreffenden Fingers. Gurney erörtert ausführlich die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten und meint, da seine eigene Hand nicht solche Wirkung hatte, so möchte er die Wirkung nicht auf eine Überempfindlichkeit der Vp. zurückführen, indem sie geringe Luftströmungen oder Temperaturunterschiede wahrnehme, auch glaubt er nicht, daß die Erscheinung auf Telepathie zurückzuführen ist, da die Nähe der Hand von Smith eine notwendige Bedingung sei, infolgedessen vertritt er die Meinung, daß man es mit einer physischen Wirkung der Hand von Smith zu tun habe.

Diese Untersuchungen wurden von Frau Sidgwick und Frl. A. Johnson in einer großen Arbeit über Gedankenübertragung nachgeprüft und sie kamen zu anderen Ergebnissen (Proceedings der Society for psychical research, Bd. 8). Sie fanden nämlich, daß dieselbe Wirkung erzielt wurde, wenn Smith die Arme gekreuzt hielt und nur auf den Finger schaute. Infolgedessen sind sie der Meinung, daß die Erscheinung auf Telepathie zurückzuführen sei. Man kann also die Versuche von Gurney, so vorsichtig er auch in Experiment und Erörterung ist, nicht für beweisend anerkennen.

Auch ich persönlich habe einige unwissentliche Experimente gemacht, die vielleicht für die teilweise Richtigkeit von Reichenbachs Untersuchungen geltend gemacht werden könnten, indem eine meiner Versuchspersonen eingewickelte Stoffe (Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Nickel und Paraffin) verschieden auf sich wirkend empfand und sie in derselben Reihenfolge anordnete wie die Versuchspersonen Reichenbachs.

Dem stehen aber, wie ich ausdrücklich betonen möchte, zahlreiche andere gleichfalls unwissentliche Versuche gegenüber, in denen nichts dergleichen festzustellen war. So z. B. habe ich mit einer Anzahl Versuchspersonen die Versuche Reichenbachs mit dem magnetisierten Wasser nachgeprüft und habe mit Hilfe mehrerer gezeichneter Gläser, so daß niemand wußte, welches das geladene Glas war, angeblich Sensitive das Wasser kosten lassen, die richtigen Ergebnisse überschritten die nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu erwartenden nicht. Eine Person, die behauptete, die Ausströmungen aus Pflanzen u. dgl. sehen zu können, versagte vollständig, als ich die Versuche so einrichtete, daß sie nicht vermuten konnte, wo der betreffende Gegenstand sich befand.

Ich will mit diesen Angaben nicht behaupten, daß diese Personen nicht sonst irgendwelche derartige Eigenschaften gehabt haben, da diese Fähigkeiten zu schwanken scheinen, jedenfalls versagten sie an den Tagen, an denen ich sie untersuchte.

Von Forschern, die ebenfalls Untersuchungen nach dieser Richtung hin angestellt haben, möchte ich noch erwähnen: Joh. Karl Bähr: „Der dynamische Kreis", Dresden 1861, der gleichfalls eine spezifische Ausstrahlung von Tausenden von Stoffen mittels des Pendels gefunden haben wollte. Sodann nenne ich noch Martin Ziegler, einen elsässischen Chemiker, der unabhängig von Reichenbach zu ähnlichen Ergebnissen kam. (Vgl. dazu das von August Zöppritz herausgegebene Buch unter dem gänzlich irreführenden Titel „L'Homöopathie". Stuttgart 1908.)

Aus der neueren Zeit nenne ich Blondlot mit seinen „N-Strahlen" und die Wiener Forscher Benedikt, Feerhow und Scheminzký, die sich mit Strahlungen, die von Kristallen, Pflanzen, Tieren ausgehen sollen, beschäftigt haben. An Literatur erwähne ich Moritz Benedikt: Die latenten (Reichenbachschen) Emanationen der Chemikalien. Wien 1915; F. Feerhow: Die menschliche Aura und ihre experimentelle Erforschung. Leipzig 1913; Derselbe: N-Strahlen und Od. Leipzig 1912; sowie Scheminzký in Wien. klin. Rundschau. 1916—17.

An dieser Stelle sei auch einer Beobachtung von Ochorowicz gedacht, die er bei seinem Medium Stanislawa Tomczyk machte. Wenn sie die Fingerspitzen gegen ein Licht hielt, dann wurde die Flamme abgelenkt, als ob aus der Fingerspitze ein Strom ausströmte. Auch sonst ist dergleichen bei Medien mitunter beobachtet worden, so z. B. schon von dem berühmten Physiker Arago im Jahre 1846 an Angélique Cottin.

Schließlich sei noch Friedrich Kallenberg erwähnt, der im Jahre 1913 mit seinem Buche „Offenbarungen des siderischen Pendels" (Dießen) großes Aufsehen machte, zumal mit der Angabe, daß auch Photographien spezifische Schwingungen je nach der Eigenart des Dargestellten aussenden, die sich durch bestimmte Kurven des Pendels manifestieren. Den Beweis dieser Strahlungen hat er aber nicht erbracht, alles spricht dafür, daß er nur sein unterbewußtes Wissen in ideomotorischen Bewegungen ausgedrückt hat. Bei entsprechend Veranlagten mag auch auf übernormalem Wege erlangtes Wissen (Telepathie und Hellsehen) eine Rolle spielen, wodurch für den Unkritischen die Sache noch geheimnisvoller und undurchsichtiger wird.

In neuerer Zeit hat man auch versucht, mit dem ganzen modernen wissenschaftlichen und technischen Rüstzeug an die Frage heranzutreten, der Wiener Physiker Haschek hat die Reichenbachschen Angaben nachgeprüft (Wiener Akademie der Wissenschaften; Mathematisch-naturwissenschaftl. Klasse, Bd. 123, 1914); er kommt zu dem Ergebnis, daß die Beobachtungen zum guten Teil richtig sind, derartige Lichterscheinungen, wie sie Reichenbach beschreibt, gibt es wirklich, jedoch sei zu ihrer Erklärung nicht die Annahme eines neuen Naturagens wie das Od notwendig, die Erscheinungen beruhen z. T auf Phosphoreszenz, z. T. auf Chemilumineszenz. Das Leuchten des menschlichen Körpers beruhe auf langsamer Oxydation der Ausscheidungsprodukte der Haut.

Albert Hofmann hat gleichfalls gewisse Angaben von Reichenbach nachuntersucht (Die odische Lohe, Pfullingen 1920); er führt die odische Lohe auf Nachbilder und Nebenbilder sowie Ermüdungserscheinungen des Auges zurück. — In seiner Schrift „Wünschelrute und siderisches Pendel" (Pfullingen 1920) lehnt er ebenso jede Einwirkung einer Emanation der Gegenstände auf das Pendel ab und führt alles auf die Übertragung der rhythmischen Pulsstöße und psychische Faktoren zurück.

Diese Untersuchungen sind gewiß verdienstvoll, aber es mag doch zweifelhaft bleiben, ob sie das letzte Wort sprechen. Nicht als ob ich die Richtigkeit der Beobachtungen bestreiten möchte, insbesondere halte ich eine Emanationswirkung der Gegenstände auf das Pendel für durchaus unerwiesen und für sehr zweifelhaft. Es fragt sich aber doch, ob mit den Untersuchungen dieser beiden Forscher über das Od alles geklärt ist. Manches deutet darauf hin — und auch wir haben hier schon einiges kennen gelernt — daß damit nicht alles gesagt ist; wie so oft gilt es vielleicht auch hier ohne zu frühzeitig zu verallgemeinern die verwickelten, zusammengesetzten Erscheinungen zu entwirren und nicht die

Problemknoten vorschnell zu durchschneiden. Während man lange immer wieder auch den Beobachtungen Reichenbachs jede tatsächliche Grundlage bestritt, hat ein so vorsichtiger Forscher wie Haschek die Befunde bestätigt, ohne allerdings sich der Reichenbachschen Deutung anzuschließen. Aber es fragt sich, ob ein Teil der Phänomene nicht unter diese Erklärung fällt, wir werden jedenfalls auch noch im folgenden Tatsachen kennen lernen, die darauf hindeuten, daß es in der Tat Ausstrahlungen gibt, wodurch sich zum mindesten die Möglichkeit eröffnet, auch einen Teil der Reichenbachschen Befunde auf dieser Grundlage zu erklären. Im übrigen kann es nicht Aufgabe dieser Schrift sein, die Frage nach der Wirklichkeit der Reichenbachschen Behauptungen und der Richtigkeit seiner Deutungen in ihrer ganzen Breite aufzurollen. Es muß genügen, auf die Reichenbachschen Forschungen kurz hingewiesen zu haben, insofern sie Beziehungen zu unserem Thema haben.

Nur kurz sei außerdem noch darauf aufmerksam gemacht, daß man diese Forschungen Reichenbachs nicht nur mit dem Mesmerismus zusammenbrachte und darin eine Bestätigung für ihn sah, man baute darauf auch große theoretische Gebäude auf; bekanntlich hat Du Prel große Teile des Okkultismus durch das Od erklären und nicht nur die physikalischen Phänomene wie die Levitation darauf zurückführen wollen, sondern auch die psychischen Erscheinungen und die Wünschelrute; ja er identifiziert das Od mit der Seele. Man sieht also, daß die Forschungen Reichenbachs von nicht unbedeutendem Einfluß gewesen sind und schon deshalb wäre es von Interesse, festzustellen, ob nicht doch vielleicht mehr an seinen Behauptungen daran ist, als man gemeiniglich annimmt.

Zu derselben Zeit etwa, in der Reichenbach durch seine Forschungen der Emanationstheorie Vorschub leistete, trat der Engländer Braid mit seinen Untersuchungen hervor, die der Ausgangspunkt für die moderne Anschauung werden sollten. Er bestritt die Theorie des Magnetismus, und wenn er damit auch nicht der erste war — ich erinnere an Faria und Bertrand — so waren seine Untersuchungen doch folgenreicher. Er erzeugte den magnetischen Schlaf dadurch, daß er die Personen einen glänzenden Knopf oder dgl. ansehen ließ. Den dabei eintretenden Zustand nannte er „Hypnose"; über die Theorie der Sache ließ er sich jedoch, abgesehen davon, daß er die Wirkung eines Fluids bestritt, nicht viel aus. Auch er fand vorerst recht wenig Beachtung, erst als in den siebziger Jahren die Forschungen der Nanziger Schule (Liébault, Bernheim) durchdrangen, die alles auf die Suggestion zurückführen wollte, wurde er als ein Vorläufer wieder beachtet.

II. Die Exteriorisation der Sensibilität.

A. Die Versuche von Rochas, Joire und Boirac.

ROCHAS. Wenn also auch in den achtziger Jahren die Lehre von der Suggestion sich die Welt eroberte, so gab es natürlich doch immer noch genug Forscher, die nicht auf diesem Standpunkte standen und deren Forschungen noch in der Richtung des Magnetismus sich bewegten. Zu ihnen gehört Rochas.

Rochas stellte Untersuchungen über das Od und den Magnetismus an und prüfte mittels Sensitiver die Ausstrahlungen aus Magneten. Ein Elektromagnet wurde, ohne daß der Sensitive etwas davon merken konnte, ein- und ausgeschaltet,

jedesmal gab die Vp. richtig an, ob Strom vorhanden war oder nicht und beschrieb die entsprechende Färbung, auch wenn die Stromrichtung ohne sein Wissen umgekehrt wurde. Auch mit Spektroskop sowie mit Polarisationsapparat wurden Untersuchungen vorgenommen, es wurden immer die der Sachlage nach zu erwartenden Ergebnisse erzielt.

Auffallen muß dabei allerdings, daß verschiedene Versuchspersonen die Färbung der Ausstrahlungen gerade umgekehrt angaben, während Albert L., die Hauptversuchsperson, die Ausstrahlungen am Nordpol blau und die am Südpol rot sah, sahen andere gerade umgekehrt die am Nordpol rot und am Südpol blau, ja auch Albert machte je nach dem Grade der Ermüdung verschiedene Angaben, wodurch einerseits die Angaben etwas Unsicheres erhalten, und man außerdem doch daran zweifeln muß, ob es sich wirklich um objektive, physikalische Tatsachen handelt; man sieht nicht recht ein, wieso, wenn es physische Ausstrahlungen sind, die Ausstrahlungen von verschiedenen Menschen oder gar von demselben Menschen zu verschiedenen Zeiten verschieden gesehen werden können.

Im folgenden werde ich nun über die weiteren Forschungen von Rochas berichten, soweit sie auf die Ausscheidung des Empfindungsvermögens bezug haben, mich vorerst auf Mitteilung der Rochasschen Versuche beschränkend, während eine Erörterung und Kritik erst weiter unten im Zusammenhang erfolgen soll (L'extériorisation de la sensibilité, Paris 1895; deutsch: Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens. Leipzig 1909).

Wenn Rochas noch eine zweite Person magnetisierte, dann gab Albert L. an, der leuchtende Flaum, der nach ihm angeblich die Haut dieser Person im wachen Zustande bedecke, löse sich in dem Augenblick, in dem die Haut ihre Sensibilität verliere, in der Atmosphäre auf, um sich dann in Form einer dünnen leuchtenden Schicht 3—4 cm von der Hautoberfläche entfernt zu verdichten. Wenn Rochas auf diese Schicht einwirkte, indem er in sie hineinstach oder kniff, dann hatte die Vp. dieselbe Empfindung, als ob man auf seine Haut einwirkte. Wenn Rochas anderswo als auf diese Schicht, also z. B. auf die Haut selbst, einwirkte, so empfand die Person nichts, ebenso empfand die Vp. nichts, wenn eine andere Person, die nicht mit dem Magnetiseur in Verbindung stand, den Reiz ausübte. Bei weiterer Magnetisierung gab L. an, daß sich allen Konturen des Körpers folgend eine Reihe von Schichten bilde, diese seien von der ersten je 6—7 cm entfernt; auch diese Schichten sind empfindlich, aber diese Empfindlichkeit nimmt der Entfernung entsprechend allmählich ab. Nach noch weiterer Magnetisierung bilden sich angeblich zwei Intensitätsmaxima auf den beiden Seiten, und zwar tritt zuerst auf der rechten Seite ein Schatten oder ein Phantom von bläulicher Farbe auf, das sich etwa 1 m vom Medium befindet, dann tritt dasselbe in roter Farbe auf der linken Seite auf, schließlich verschmelzen diese beiden Halbschatten zu einer einzigen Gestalt. — An diese Forschungen hat anscheinend Hector Durville angeknüpft, er glaubt damit den Astralleib experimentell nachgewiesen zu haben, doch scheinen mir seine Forschungen zu wenig exakt, als daß ich sie hier berücksichtigen könnte. Auch andere französische Forscher wie Geley sehen in diesen Gestalten die objektiven Beweise der „Phantome Lebender", die sich nach dem Wunsche des Magnetiseurs weit von der Gestalt entfernen und materielle Hindernisse überwinden können, sowie auch in der Ferne ihre Sensibilität beibehalten (G. Geley: L'Être subconscient, Paris 1919, 4. Aufl.). Was die empfindlichen Schichten angeht, bemerkt übrigens Rochas, daß er sie bei einigen Somnambulen gar nicht, bei einigen jedoch schon in ganz oberflächlicher Hypnose gefunden habe.

Wenn wirklich die Sensibilität sich derartig schichtenweise ausscheidet, dann war zu erwarten, daß das Medium Empfindungen hatte, wenn es die Handflächen einander näherte. Wenn die Handflächen also etwa 20 cm voneinander entfernt waren, so daß die zweiten Schichten sich berührten, so empfand das Medium das so, als ob beide Hände sich berührten; wenn Rochas in diese beiden sich berührenden Schichten, d. h. also in die Mitte zwischen beiden Handflächen stach oder kniff, wurde das gleichfalls in beiden Händen empfunden. Wenn man die Hände so halten ließ, daß die ausgeschiedenen Schichten der einen Hand jeweils zwischen zweien der anderen Hand zu liegen kamen und man jetzt eine Flamme von der einen Hand zur anderen bewegte, so gab die Vp. an, das Brennen bald in der einen, bald in der anderen zu spüren, was durch die Abwechslung der Schichten beider Hände verständlich wird. Weiter gibt Rochas an, daß diese leuchtenden Schichten von einem Gipsprisma gebrochen werden.

Seine weiteren Studien bewegten sich nun in einer anderen Richtung. Bei seiner Vp. Albert L., der die empfindlichen Schichten in Gestalt von leuchtenden Oberflächen wahrnahm, wurde an der linken Hand das Empfindungsvermögen durch Striche ausgeschieden und seine Augen in überempfindlichen Zustand gebracht. Die linke Hand stützte er mit der Schmalseite des kleinen Fingers auf die Tischplatte und dann wurde ein mit Wasser gefülltes Glas einige Zentimeter von der Hand entfernt in die ausgeschiedenen Schichten hineingestellt. Albert L. gab dann an, daß das Wasser bald in seiner ganzen Menge zu leuchten anfing und nach einiger Zeit, nachdem es gesättigt war, eine Art leuchtenden Rauches abschied. Außerdem beschrieb er, daß die leuchtenden Schichten hinter dem Glase — von der Hand aus gerechnet — eine Unterbrechung zeigten, als ob das Glas einen Schatten würfe; das wurde durch den Versuch bestätigt; wenn Rochas an dieser Stelle hinter dem Glas in die Luft stach, fühlte L. nichts im Gegensatz zu seinen Empfindungen bei Berührung des Wasser oder der leuchtenden Schichten. Wenn Rochas sich mit dem Glase von der Vp. entfernte und dann in das Wasser stach, so fühlte das Medium diesen Reiz, obwohl sonst in dieser Entfernung keine empfindlichen Schichten festzustellen waren, die Sensibilität war also auf das Wasser verladen worden, nach kurzer Zeit verlor das Wasser diese Empfindlichkeit.

Rochas kommt infolge dieser Versuche zu dem Schluß, daß sich bei der Exteriorisation um die Vp. ein Kraftfeld bildet, das die sonst durch das Tastgefühl empfundenen Reize mittels Schwingungen dem Gehirn zuleitet. Dies Kraftfeld ist um so größer, je tiefer der magnetische Zustand des Mediums ist; gewisse Stoffe, die imstande sind diese Kraft aufzunehmen, laden sich damit bis zur Sättigung, indem sich um sie selbst auch wieder ein Kraftfeld bildet. Ein Reiz auf dieses sekundäre Kraftfeld wird von der Vp. empfunden, wenn die Entfernung des geladenen Gegenstandes gleich oder kleiner ist der Summe der Radien der beiden Kraftfelder. Die Empfindung wird an jenem Punkte wahrgenommen, der der Reizstelle am nächsten liegt, oder falls man auf einen geladenen Gegenstand wirkt, wird der Reiz an der Stelle wahrgenommen, dessen Ausstrahlungen zur Ladung gedient haben.

Manche Sensitive nehmen übrigens nicht die empfindlichen Schichten als Licht wahr, aber sie sehen von der gestochenen Stelle einen Schimmer ausgehen und zu der Stelle gelangen, die den Schmerz empfindet. Wenn man einen Punkt in dem sekundären Feld um den geladenen Gegenstand sticht, dann geht dieser Schimmer erst zu dem geladenen Gegenstand und dann zu dem Körper des Sensitiven.

Weitere interessante Studien machte nun Rochas über die Substanzen, die das Empfindungsvermögen aufspeichern können. Er fand dazu besonders passend die Flüssigkeiten, gewisse zähe Körper, besonders die von tierischem Ursprung wie Gelatine, Wachs, sowie Watte und die Stoffe lockerer oder samtartiger Struktur wie Wollsamt.

Auch andere Empfindungen als die Tastempfindungen versuchte Rochas ausscheiden zu lassen, indem er das Glas Wasser in die Linie der Ausstrahlungen des Ohres stellte; er fand aber, wenn er dann in einiger Entfernung gegen das Wasser sprach, nichts weiter, als daß die Vp. ein leichtes Kitzeln im Ohr empfand, das gleiche gilt von den Augen. Er berichtet auch einen Versuch, den ein Ingenieur angestellt hat, der, wenn er gegen das Glas Wasser sprach, zu dem Medium wie durchs Telephon sprechen konnte. Wenn er im Nebenzimmer in das geladene Glas wohlriechende Blumen eintauchte, so erkannte die Vp. die Blumen.

Rochas selbst gibt an, daß eine Vp. ihn vermittels des geladenen Wassers 3—4 m weit gerochen habe. Wenn er eine andere Vp. mittels eines elektrischen Stromes einschläferte, dann nahm sie nur die Berührungen der Personen wahr, die wenigstens einen der Zylinder des Elektrisierapparates in derselben Hand hielt, in der sie ihn selbst gehalten hatte.

In einem weiteren Kapitel geht Rochas auf den sogenannten Bildzauber (envoûtement) ein. Es ist eine bei vielen wilden Völkern, aber auch jetzt noch in abergläubischen Schichten europäischer Völker vorhandener Brauch, sich ein Wachsbild des Menschen zu machen, den man beeinflussen oder schädigen will, und auf dieses einzuwirken, indem man es mit Nadeln durchsticht oder über einem Feuer schmelzen läßt. Es herrscht der Glaube, daß die Person, die in dem Bilde dargestellt ist, dadurch geschädigt wird, Schmerzen empfindet und dahinsiecht. Auch ist es ein alter Glaube, daß man abgeschnittene Haare, Nägel usw. nicht in die Gewalt anderer Menschen geraten lassen darf, da ein feindlich Gesinnter vermittels ihrer einen schädigenden Einfluß auf die Person haben kann. Dasselbe gilt von den Sekreten und Exkreten des Körpers. Auf den Marquesasinseln z. B. versucht man sich in den Besitz des Speichels der betreffenden Person zu setzen, um auf die Person schädigend einwirken zu können.

Ohne hierauf näher eingehen zu können, sei nur kurz erwähnt, daß die moderne Völkerkunde diese Ansichten und Gebräuche aus der totemistischen Weltanschauung des Primitiven erklärt. Die Weltanschauung des Primitiven ist vielfach von der unsrigen außerordentlich verschieden, der Primitive lebt nicht in der Welt der realen Erscheinung, die Gegenstände sind nicht in der uns geläufigen Weise gegeneinander abgegrenzt und einander zugeordnet, es herrscht nicht eine realistische, sondern eine dynamische Einstellung zur Welt; so gehört z. B. der Schatten zu der Person und auch die abgeschnittenen Haare, Nägel usw. Es kann hier nicht ausgeführt werden, wie wohl eine solche Einstellung zur Welt zu verstehen und wie sie entstanden ist, es mögen wohl mehrere Motive mitwirken. Auf Grund dieser Anschauung wäre es denn auch verständlich, daß der Primitive die Haare und Nägel nicht in den Besitz des Feindes kommen lassen will. Es scheint mir aber in der Tat durchaus denkbar, daß eine gewisse Kenntnis der Ausscheidung des Empfindungsvermögens bei den Primitiven vorhanden ist, indem man etwa bei der religiösen Ekstase beobachtete, daß die Sensibilität die Körpergrenzen überschritt und auch auf fremde Gegenstände verladen werden kann, sowie daß die Reizung abgetrennter Körper-

gebilde, wie Haare, Nägel usw. gleichfalls unter Umständen eine Empfindung auszulösen imstande ist. War diese Ausscheidung des Empfindungsvermögens einmal gefunden, so war es leicht möglich, daß diese Eigenschaft in voreiliger Verallgemeinerung auch sonst irgendwelchen anderen Gegenständen, die in realer oder gedanklicher Beziehung zu dem Betreffenden standen, beigelegt wurde und man glaubte, in dieser Weise auf die Person einwirken zu können; treffen wir ja auch sonst im Aberglauben, der Magie und den Volksbräuchen vielfach Anschauungen und Handlungen, die die Ahnung eines richtigen Sachverhaltes zu sein scheinen, die jedoch phantastisch übertrieben und nach falscher Richtung hin ausgedeutet und verwendet werden[1]).

Ich lasse also diese Abhängigkeitsverhältnisse, die einmal eine gesonderte Untersuchung verdienen würden, beiseite und schildere nur noch einige Versuche, die an solche Vorstellungen der „Primitiven" erinnern, indem sie nach Rochas zu zeigen scheinen, daß in der Tat durch Gegenstände, die zu einer Person in irgendeiner Beziehung gestanden haben, eine Wirkung auf diese ausgeübt werden kann.

Rochas formte sich eine Statue aus Wachs und hielt sie dann in die ausgeschiedenen Schichten der Vp. Wenn er dann die Statue stach, so empfand die Vp. diesen Stich, und zwar, wenn er in den Kopf stach, im Oberteil des Körpers, wenn er in die Füße stach, im unteren Teil. Es war das keine wirkliche Entsprechung der Körperteile, denn wenn er die Statue umkehrte, so daß der Kopf unten war, dann wurde ein Stich in den Kopf im unteren Teil gespürt, es wurde also der Reiz im nächsten Teil des Körpers gefühlt.

Rochas schnitt der Vp. während des hypnotischen Schlafes einige Haare am Nacken ab und befestigte sie am Kopf der Statue, nach dem Aufwecken wußte die Vp. nichts davon; als nun Rochas außerhalb des Gesichtsfeldes des Mediums an den Haaren der Statue zog, drehte sich die Vp. sofort um und fragte, wer sie denn an den Haaren zöge. Meist übertrug sich diese Empfindung nur bis auf eine Entfernung von 5—6 m, als aber eines Tages eine Vp. nach der Sitzung fortgegangen war und sie gerade den Hof durchschritt, stach man in die Wachsstatue, sofort bückte sich die Person und rieb sich das Bein.

Weiter strebte Rochas nun an, eine genauere Lokalisierung des Reizes zu erreichen, er kam infolgedessen darauf, die Ausstrahlungen jedes Körperteils mittels Linsen wieder zu vereinigen, als aufsaugende Materie nahm er Gelatine und er machte die Versuche in der Art, daß er die Vp. photographierte. Er photographierte zu diesem Zwecke eine Frau L. erst im Wachzustand, sodann im exteriorisierten Zustand, drittens mit einer Platte, die er mit der Kassette kurze Zeit in die exteriorisierten Schichten hineingehalten hatte. Wenn er die erste Platte mittels einer Nadel stach, verspürte die Vp. nichts, bei der zweiten wenig, dagegen spürte sie es lebhaft, als er es bei der dritten Platte tat.

Nach drei Tagen hatte diese Platte noch dieselbe Empfindlichkeit. Er stach zweimal kräftig in die Gelatineschicht, so daß die Schicht zerriß, die Vp., die das nicht sehen konnte, stieß lebhafte Schreie aus, und nach einigen Sekunden bildeten sich zwei kleine rote Striche, die sich an derselben Stelle der rechten Hand befanden wie auf der Platte. Ein anwesender Arzt stellte fest, daß die Epidermis nicht verletzt war und daß die Röte unter der Haut lag. Wenn die Platte jedoch von einem anderen berührt wurde, mit dem die Vp. nicht in

[1]) Vgl. dazu: E. Daqué: Urwelt, Sage und Menschheit. München 1924.

Rapport war, so empfand sie nichts; dagegen spürte sie es, wenn sie mit Rochas gut in Rapport stand, als er sich in die Hand zwickte.

Auch die Platte strahlt wieder das Fluid aus und es finden sich empfindliche Schichten außerhalb der Platte, deren Entfernung voneinander aber geringer ist. Rochas hatte von der Platte dreieinhalben Tag nach der Exteriorisierung einen Papierabzug gemacht, auch die Berührung des Abzuges empfand die Vp., und zwar empfand sie einen unangenehmen Schauer, wenn man ihn stark berührte, einen angenehmen, wenn man ihn streichelte.

Von einer anderen Vp. berichtet Rochas folgendes: Nach der Photographie mit der „geladenen" Platte ging er in das untere Stockwerk, um die Platte zu entwickeln, die Vp. habe die Frische des Wassers gefühlt, als man die Platte ins Bad legte; wenn man die Entwicklerflüssigkeit in der Schale, in der die Entwicklung stattgefunden hatte, bewegte, hatte sie Schmerzen in der Herzgegend, die Sensibilität scheine sich also z. T. der Flüssigkeit mitgeteilt zu haben. Bei einem anderen Versuche war die Vp. im hypnotischen Zustand ruhig auf ihrem Sessel sitzen geblieben, während die Platte im Laboratorium entwickelt wurde. Plötzlich krampfte sich das Medium zusammen, als ob es Magenschmerzen habe, man stellte fest, daß in diesem Augenblick die Platte zufällig zerbrochen war.

Rochas fertigte eine zweite Photographie der Vp. an und ließ auch eine Photographie seiner rechten inneren Handfläche machen. Nach dem Aufwachen der Vp. und während man mit ihr plauderte, legte ein Mitarbeiter hinter einem Wandschirm die Platte der Hand von Rochas auf die Platte der Vp., so daß die beiden Gelatineschichten einander zugekehrt waren. Rochas hatte den Versuch gemacht, da er vermutete, daß auch die photographische Platte seiner Hand Ausstrahlungen haben müsse, gerade so wie seine Hand, die er oft einfach dem Medium vor die Stirn hielt, um eine Hypnose zu erzielen. In der Tat hörte die Vp. in dem Augenblick, als man hinter dem Wandschirm die Platten aufeinanderlegte, auf zu sprechen und schlief sehr schnell ein. Rochas weckte sie dann wieder auf, indem er hinter den Wandschirm ging und gegen das Bild der Vp. blies; der Versuch glückte — bekanntlich weckt man Hypnotisierte auch vielfach durch Anblasen auf. Dieser Versuch gelang mehrmals, auch gegen ihren Willen, nachdem man ihr von dem Versuch erzählt hatte. Bei einem dritten Medium wurden die gleichen Ergebnisse erzielt.

Weiter behandelt Rochas das Sympathiepulver, die magnetische Heilung der Wunden und die magnetische Übertragung (Transfert) von Krankheiten, die er auch mit einem ausgeschiedenen Fluid in Verbindung zu setzen sucht. Es sei aber betont, daß er sich dagegen verwahrt, daß er alles das als Tatsachen annehmen will, aber es scheine ihm einige Verwandschaft mit der Ausscheidung des Empfindungsvermögens zu haben. Es ist das aber alles zu vage, als daß es sich in dieser kleinen Schrift lohnen würde darauf einzugehen.

In einigen Nachträgen bringt Rochas noch manches andere hierher gehörige Material, von dem jetzt noch einiges berichtet sei. Nach einer Sitzung im Dezember schüttete er einmal den Inhalt zweier von zwei Versuchspersonen geladener Gläser in den Hof. Nach zwei Tagen kam die eine und teilte mit, sie selbst und die andere Person habe gleich nach der Sitzung starke Kolik gehabt, die Schmerzen hätten in Form von Magenreißen bis heute Morgen angehalten, jetzt verspüre sie noch Müdigkeit und Steifigkeit. — Wenn das geladene Wasser auf dem Feuer erwärmt wurde, empfand die Vp. ein Wärmegefühl; wenn man das

Handtuch knitterte, in dem man sich die Hände, die von geladenem Wasser naß waren, abgetrocknet hatte, so spürte sie das.

Die Tochter eines Freundes, die hysterische Krisen hatte, empfand es oft unangenehm, wenn man das Wasser, in dem sie sich gewaschen hatte, bewegte und sie hatte ein Übelsein, wenn man es in den Abort schüttete. Rochas riet ihr infolgedessen, es in den Park des Schlosses, das sie bewohnte, zu tragen, was sie auch tat und wobei sie sich wohlbefand. Eines Tages als sie ihr Waschbecken singend über einen Busch schüttet, hört man sie einen Schmerzensschrei ausstoßen, man stellte fest, daß sie es über einen Brennesselstrauch ausgeschüttet hatte.

Rochas stellte auch den Rapport von Tieren und Pflanzen mit dem Medium her. Er setzte einem Medium während des magnetischen Schlafes eine Katze auf den Schoß, nach dem Aufwachen empfand es plötzlich einen Geschmack von Fleisch im Munde, Rochas stellte fest, daß in demselben Augenblick die Katze unter einem Tisch hinter dem Medium saß und ein Stück Fleisch fraß. Eine andere Versuchsperson nahm gleichfalls eine kleine Hündin während der Exteriorisation auf den Schoß, wenn dann das Tier mit ihrer Sensibilität geladen war, empfand die Vp. alles, was man dem Tiere antat. Sie behauptete, daß sie die Gefühle des Tieres mitempfindet, und daß sie allen Gedanken des Hundes folgen kann, die denen des Menschen analog, nur weniger genau seien. Rochas meint, wenn sich das so verhalte, dann habe man einen neuen Weg in der Tierpsychologie. Diese Versuche erinnern stark an die oben berichtete Gemeinsamkeit der Empfindung.

Wenn Rochas durch die Vp. eine Pflanze laden ließ, so empfand sie die Berührungen und das Anhauchen der Pflanzen, und die Pflanzen selbst bekommen eine empfindliche Aura. Auch eine *Mimosa pudica* (Sinnpflanze) benützte Rochas zu den Versuchen; abgesehen davon, daß die Versuche etwa so wie bei den anderen Pflanzen verliefen, berichtet Rochas, daß, wenn er die Luft in der Nähe der sensibilisierten Pflanze stach, es ihm schien, daß die Blättchen sich etwas schlößen.

Rochas studierte auch die Beziehung zu Kristallen. Er stellte sich eine übersättigte Lösung von unterschwefligsaurem Natrium her, ließ die Lösung von der rechten Hand des Mediums laden und warf dann ohne Wissen der Vp. einen Kristall hinein; als die Lösung nun kristallisierte, stieß sie einen Schmerzensschrei aus und sagte, daß der ganze rechte Arm sie schmerze. Auch bei anderen Sensitiven war die Wirkung so, die Kristallisation hatte immer ein krampfhaftes Zucken des Armes zur Folge, der die Lösung geladen hatte. Als er ohne ihr Wissen in das am Vorabend benutzte kristallisierte unterschwefligsaure Natrium im Nebenzimmer mit einem Dolche hineinstach, stieß sie einen starken Schrei aus; wenn er Wasser zusetzte, empfand die Vp. Kälte und sie hatte Empfindungen am Herzen, als er die Lösung bewegte.

Der Kuriosität halber mag noch kurz von Versuchen berichtet werden, die ein Herr Démarest angestellt hat und über die Rochas referierte. Man hatte eines Tages zu Versuchen eine Wachspuppe benützt und sie dann einer dritten Person übergeben, die Vp. wollte sie jedoch wieder haben, während des Kampfes bricht der Kopf ab und die Vp. fällt wie tot völlig bewegungslos zu Boden. Nach langer Zeit erst konnte man sie zum Leben zurückrufen. Während mehr als acht Tagen hatte die Vp. am Hals eine rote Linie, als ob sie geköpft worden wäre.

In einem späteren Aufsatze weiß uns Rochas neben manchem anderen Merkwürdigen in bezug auf den Astralleib und seine Krankenheilungen durch

Behandlung des ausgetretenen Astralleibes folgende Geschichte zu erzählen: Ein Herr, bei dem Rochas durch einfache Berührung den ganzen Astralleib zum Austreten bringen konnte, wurde einst von Rochas ersucht, in der Hypnose seinen Astralarm auszustrecken, er möge den Ringfinger der rechten astralen Hand auf eine Stecknadel drücken, bis er den Stich merke. Nach der Hypnose wußte der Herr nichts von dem Versuch; während er sich unterhält, zieht er nach zehn Minuten seinen Handschuh von der rechten Hand und betrachtet seinen Ringfinger aufmerksam. Rochas fragte, was er habe, worauf der Herr sagte, er spüre einen Stich; als er mit dem Daumennagel den Ringfinger etwas drückte, perlten einige Tropfen Blut aus dem Finger. Der Handschuh war intakt (Annales des sciences psychiques, 1910, S. 290).

Ich lasse die vielfachen Bestätigungen beiseite, die Rochas von anderen Experimentatoren anführt, zumal da sie kaum etwas Neues bieten würden, und gehe jetzt auf eine Erörterung seiner Mitteilungen ein.

Wie schon erwähnt, sind die Rochasschen Versuche wenig beachtet worden. Abgesehen davon, daß man besonders bei uns in Deutschland vorurteilsvoll das Gebiet aus unsachlichen Gründen zu ignorieren pflegt, ist das hier auch sachlich begründet und sonst durch die begleitenden Umstände verständlich. Indem Rochas von den Forschungen und Ansichten Mesmers und Reichenbachs ausging, setzte er sich von vornherein in Gegensatz zur herrschenden Meinung, die darin nur einen großen Irrtum sehen will. Dazu kommt noch, daß er in bezug auf die Hypnose von der Schulmeinung recht abwegigen Ansichten huldigt und sie in zahlreiche Stadien und Zwischenstadien einteilt, die man allgemein als Kunstprodukte ansieht, die durch bewußte oder unbewußte Suggestionen des Hypnotiseurs zustande kommen.

Hatte er dadurch seine Sache schon unnötig belastet, so kommt manches in den Versuchen selbst dazu. Erstens klingt vieles recht phantastisch und unwahrscheinlich, und wenn das auch kein sachlicher ernsthafter Einwand ist, denn er würde für vieles gelten, was die Wissenschaft festgestellt hat und trifft ungefähr alles im Okkultismus, so trug das doch weiter dazu bei, das ganze Gebiet der Ausscheidung des Empfindungsvermögens verdächtig zu machen, um so mehr, da man auch starke sachliche Einwände gegen die Versuchsanordnung machen kann. Bekanntlich kann man einem Hypnotisierten alles Mögliches ansuggerieren, und es ist natürlich auch möglich, ihm absichtlich oder unabsichtlich anzusuggerieren, daß er bei einer bestimmten Gelegenheit etwas spüren soll.

Man könnte also den Verdacht haben, daß alle Erscheinungen, die Rochas beschreibt, Suggestionsphänomene sind. Wenn man nun auch bei einem Manne wie Rochas, der sehr viel hypnotische Experimente gemacht hat und zweifellos den Hypnotismus und Magnetismus gut kannte, voraussetzen sollte, daß ihm auch diese Dinge bekannt waren und er sie berücksichtigte, so wird man doch bei der Ungewöhnlichkeit der Dinge, die er berichtet, diesen Verdacht nicht leicht los. Zumal da die Versuche nicht klar genug geschildert werden, so daß man nie recht sicher ist, ob nicht das Medium wissen oder vermuten konnte, was geschah und was erwartet wurde. Insbesondere wird nirgends klar und bewußt das Wissen des Experimentators um das, was kommen soll, ausgeschaltet, so daß er erstens durch unwillkürliche Zeichen und dann auch durch Telepathie auf das Medium gewirkt haben könnte.

Aber auch sonst nimmt Rochas gegen sich ein. Einige französische Autoren glaubten gefunden zu haben, daß, wenn sie einem Hyynotisierten Kirschlorbeer-

wasser zu trinken gäben, der Hypnotisierte eine religiöse Ekstase bekomme und wenn man der Vp. Baldrian zu trinken gäbe, nehme sie Katzenmanieren an und habe Neigung zu kratzen, Versuche, die allgemein als durch irgendwelche Suggestion zustande gekommen aufgefaßt werden. Rochas nun glaubt in seinen Versuchen gefunden zu haben, daß, wenn er in das geladene Wasser ein gut verschlossenes Fläschchen mit Kirschlorbeerwasser oder Baldriantinktur hält, er die gleichen Symptome erhält. Man sieht nicht klar, wieso irgendwelche dahingehenden Suggestionen vermieden wurden, oder ob der Geruchsinn sicher ausgeschaltet ist, insbesondere ist auch Telepathie nicht ausgeschlossen, denn Rochas wußte darum und erwartete diese Symptome. Ohne auf alle Bedenken gegen die Versuche ausführlich eingehen zu wollen, denn nach diesen allgemeinen Bemerkungen wird es jedem leicht sein, die Schwächen zu sehen, sei nur noch gesagt, daß man bei den Versuchen mit Ausscheidung des Gehörs die Überempfindlichkeit des Gehörs nicht beachtet findet.

Ohne daß damit ein prinzipieller Einwand gegen die Versuche gemacht werden soll, ist es bei dieser Ausscheidung des Empfindungsvermögens auffallend, daß Rochas berichtet, daß, wenn nicht er, der im Rapport mit der Vp. stand, sondern jemand anders die Platte ritzte, die Vp. das nicht empfand. Wenn es sich um ein reales Phänomen, das nicht auf Suggestion beruht, handelt, sondern darum, daß eben irgendetwas aus dem Körper tatsächlich ausgeschieden wird, dann sollte man erwarten, daß die Vp. jeden Reiz, wer ihn auch ausübe, empfinde. Im Widerspruch damit stehen wiederum anscheinend auch die Angaben, daß die Vp. es empfand, wenn die Platte zerbrach oder wenn das Wasser ausgeschüttet wurde, hier scheint der Reiz auch ohne Rapport empfunden zu werden.

Ich komme jetzt zu den Untersuchungen anderer Autoren. Von bekannteren Forschern haben sich Joire und Boirac mit diesem Gebiete beschäftigt, und ich teile aus ihren Forschungen noch einiges mit, soweit es nicht einfach Bestätigungen des von Rochas berichteten sind.

JOIRE. Den ersten Versuch, den Joire anstellte, improvisierte er (Annales des sciences psychiques, 1897). Er war erst, nachdem er eine Vp. leicht in das somnambule Stadium gebracht hatte, auf den Gedanken gekommen, die Exteriorisation der Sensibilität zu prüfen; infolgedessen ist es unwahrscheinlich, daß die Vp. wußte, worum es sich handeln würde. Die Vp. vermochte deutlich zu erkennen, ob Joire in das Wasser stach, oder ob er mit den Fingern hineinkniff. Er untersuchte auch einige Stoffe und fand, daß sowohl Sammet als auch Holz und Mastix sich mit der Sensibilität laden ließen, dagegen gaben die Versuche, auch Pappdeckel zu laden, keine bedeutenden Resultate.

Um zu sehen, wie die Empfindung auf das Medium übertragen werde, machte er folgenden Versuch. Nachdem das Medium eingeschläfert war, ließ er ein Glas Wasser laden, beim Hineinstechen fand er dann, daß der Stich sofort empfunden wurde. Wenn er dann das Glas durch einen Gehilfen in die eine Hand nehmen ließ, während er mit der anderen die Vp. anfaßte, verging ein Bruchteil einer Sekunde vom Augenblick des Reizes bis zur Reaktion. Wenn fünf Personen dazwischen geschaltet wurden, trat eine Verspätung der Empfindung um zwei Sekunden auf.

In einem anderen Versuch ließ er, nachdem die Haut unempfindlich war, eine andere Person vor dem Medium Platz nehmen und die Hände des Mediums halten, so daß die linke Hand die rechte und die rechte die linke hielt. Als dann, — natürlich vor Sicht geschützt — dieser zweiten Person ein Stich in das linke

Bein versetzt wurde, spürte das Medium einen Stich im rechten, also in dem Bein, das dem gestochenen gegenüber lag, das war auch der Fall, wenn nach erfolgter Ladung die Personen völlig voneinander getrennt wurden. Die Vp. machte auch hier den Unterschied zwischen Stechen und Kneifen.

In einem weiteren Versuch führte Joire sein Medium vor eine Zimmerwand, so daß dessen Schatten auf die Mauer geworfen wurde. Er gab dann die Suggestion, daß der Schatten mit der Sensibilität geladen sei, so daß das Medium alles fühlen würde, was man dem Schatten zufügen würde. Jetzt stach dann Joire — natürlich vor Sicht geschützt — in den Schatten oder neben ihn, das Medium äußerte nur im ersteren Falle Empfindung. — Joire betont schließlich noch, daß die Fähigkeit oft bei demselben Medium recht schwankend ist, indem sie an einem Tag stark vorhanden ist, am anderen wieder schwach oder garnicht.

In einem weiteren Aufsatz berichtet Joire noch über andere Versuche (Annales des sciences psychiques, Bd. 13, 1903). Die Annäherung warmer Körper merkte das Medium deutlich in einer Entfernung von 25—30 cm, so daß, wie Joire meint, es nicht die strahlende Wärme empfunden haben könne, zumal nicht durch die Kleider. Um die Gedankenübertragung auszuschalten — ein Punkt, den Rochas nicht genügend beachtet hatte — bereitete Joire zwei Flaschen vor, die eine warmes, die andere kaltes Wasser enthaltend, die in einer Schachtel standen und um den Hals je eine Schnur hatten. Die Flaschen waren von einer dritten Person gefüllt und hingestellt und niemand im Zimmer wußte, welche das warme und welche kaltes Wasser enthielt. Joire nahm nun nach der Exteriorisation eine Flasche und näherte sie dem Körper des Mediums, das dann richtig angab, ob es warmes oder kaltes Wasser sei.

Diese Untersuchungen von Joire bringen einige neue interessante Züge bei, und es ist verdienstlich, daß er auch versucht hat, die Telepathie auszuschalten. Aber man hat gegen diese Versuche mit der kalten und warmen Flasche den Einwand erhoben, es sei wohl möglich, daß das überempfindliche Medium doch die strahlende Wärme empfunden habe; so unwahrscheinlich das sein mag, in Strenge ist dieser Einwand nicht zu wiederlegen, es konnte also die Ausscheidung immer noch nicht als erwiesen angesehen werden.

Joire hat auch auf andere Weise noch mit einem Apparate, dem Sthenometer, nachweisen wollen, daß vom menschlichen Körper Energien ausgehen; jedoch haben die Forschungen erstens nicht direkt mit der Ausscheidung des Empfindungsvermögens zu tun, zweitens sind die Versuchsergebnisse noch zu umstritten und unklar, als daß es zweckmäßig wäre, in dieser kurzen Schrift darauf einzugehen.

BOIRAC. Weitere interessante Forschungen auf diesem Gebiete mit einigen bemerkenswerten Versuchsabänderungen machte der bekannte Forscher Boirac, Professor der Philosophie und Rektor der Universität von Dijon (La Psychologie inconnue, Paris, 2. Aufl., 1912). Boirac vertritt auch sonst die Ansicht, die allgemein verbreitete Meinung, daß alle sogenannten magnetischen Phänomene nur auf Suggestion und Autosuggestion zurückzuführen sind, sei irrig, er ist vielmehr auf Grund von Versuchen, die wir unten noch kurz erwähnen, der Ansicht, daß es doch irgendein magnetisches Fluid gibt. Vorerst wollen wir uns aber nur mit den Versuchen beschäftigen, die im engeren Sinne mit der Ausscheidung der Sensibilität zu tun haben.

Boirac ist der Meinung, daß das Phänomen nicht so selten ist und führt zum Beweise folgende Versuche an. Nachdem er die Vp. eingeschläfert hat, verbindet er ihr die Augen, entfernt sich von ihr und nimmt dann selbst zwischen

seine Hände ein Glas, das halb voll mit Wasser ist. Nachdem er es etwa 5 bis 10 Minuten gehalten hat, gibt er es dem Medium, das nichts von der Ladung weiß, und fordert es auf, den Zeige- und Mittelfinger in das Wasser zu stecken. Dann begibt sich Boirac wieder zu seinen Mitarbeitern, denen er schon früher Anweisung gegeben hatte, was sie tun sollten, ohne daß das Medium davon etwas wußte. Jedesmal wenn Boirac nun gestochen wurde, empfand das Medium es deutlich.

Ein zweiter Versuch verlief folgendermaßen: Die Ladung usw. erfolgte wie das erste Mal, aber anstatt das Glas dem Medium zwischen die Hände zu geben, stellt er das Glas auf den Tisch und tritt selbst zu dem Medium, dem er die Hand gibt, während ein Dritter in das geladene Glas Wasser stach, kniff usw. Alles ging wieder so, als ob der Reiz entlang einem unsichtbaren Band von dem Glas Wasser zu Boirac ging, der den Reiz nicht verspürte und von ihm zu der Vp.

Endlich machte Boirac folgenden Versuch: Nach Einschläferung der Vp. gab er ihr ein Glas Wasser in die Hand und nahm selbst eins, nach einiger Zeit wurden beide Gläser nebeneinander auf den Tisch gestellt und ein, abgesehen von den Enden, umsponnener U-förmig gebogener Kupferdraht mit den beiden Enden in je eins der Gläser gesteckt und von zwei Assistenten gehalten. Boirac setzte sich dann neben einen dritten Mitarbeiter etwa 2—3 m von der Vp. entfernt, beide befanden sich ungefähr 3—4 m von den Gläsern. Wenn nun der neben Boirac Sitzende ihn stach, reagierte die Vp. jedesmal sehr kräftig darauf. Es war also so, als ob der Reiz von Boirac zu dem von ihm geladenen Glase ging, von dort mittels des Drahtes zu dem von der Vp. geladenem Glase und dann weiter zu dem Medium selbst. Auf einmal jedoch reagierte das Medium nicht mehr, obwohl Boirac recht kräftig an den Haaren gezogen wurde. Erst glaubte er, der Grund wäre darin zu finden, daß die Ladung zu Ende sei; aber bald merkte er, daß der Grund ein anderer war. Einer der Assistenten hatte den Draht aus dem Wasser herausgezogen, so daß keine Verbindung mehr zwischen den Gläsern bestand. Sobald er den Draht wieder eintauchte, war die Verbindung wieder hergestellt und das Medium empfand wieder alles, was man bei Boirac vornahm. Das Medium wurde allmählich ungeduldig und strebte danach die Sitzung abzukürzen, da ihm die Schmerzen unangenehm waren, man ging deshalb dazu über, Boirac zu streicheln, was das Medium angenehm empfand. Wie das Medium das Haarziehen nicht an der entsprechenden Stelle vielmehr mit der ganzen Körperoberfläche fühlte, so fühlte es auch das Anblasen der Hände Boiracs mit der ganzen Körperoberfläche.

Als Boirac einige Tropfen Chartreuse trank, machte das Medium gleichzeitige Schluckbewegungen und fragte: „Was lassen Sie mich trinken, das ist sehr stark. Vielleicht ist es Branntwein". Als Boirac von neuem einige Tropfen nahm, meinte die Vp.: „Das ist stark, aber süß; ist das nicht Malaga?" Ohne zu antworten nahm Boirac nochmals einige Tropfen, das Medium schluckte zu gleicher Zeit und schrie: „Halten Sie ein, das steigt mir zu Kopf." Nach Beendigung des Versuchs stand das Medium auf, fiel aber hin, auf Befragen antwortete es: „Ich bin benebelt."

Auch diese Versuche lassen an die in der Einleitung besprochene Gemeinsamkeit der Empfindung denken, wobei aber auf einen Unterschied aufmerksam gemacht werden muß. Während bei den früheren Magnetiseuren die Verbindung rein „fluidal" gewesen zu sein scheint, finden wir hier bei Boirac eine Verbindung anderer Art mittels Drähten u. dgl. Man sieht nicht recht ein, wodurch

dieser Unterschied bedingt ist; spielt da irgendeine Suggestion eine Rolle oder sind es zwei wirklich etwas voneinander verschiedene Erscheinungen?

Eine weitere Versuchsreihe zeigte, daß nur gewisse Menschen diese Wirkung ausüben können, während andere ohne einen solchen Einfluß sind, und zwar bleibt im allgemeinen die Fähigkeit sich im wesentlichen gleich, wer einmal diese Wirkung auf das Medium hat, hat sie auch weiterhin, während die unwirksamen Personen auch unwirksam bleiben.

An anderer Stelle (La Psychologie inconnue, S. 343) berichtet Boirac noch über eine Erweiterung seiner Versuche mit dem Glase Wasser. Wenn das Medium das Glas Wasser in der Hand hielt, das Boirac selbst geladen hatte und Boirac wurde von einer Dame angefaßt, dann übertrugen sich die Empfindungen, die sie hatte, wenn sie gekniffen wurde, auf die Vp. Boirac ließ eine Kette von 4 Personen bilden, wenn irgend eine Person dieser Kette, deren erstes Glied Boirac bildete, gekniffen wurde empfand das Medium es, obwohl die Personen sich außerhalb des Zimmers auf dem Korridor befanden.

Boirac berichtet auch davon, daß das Medium den hörte, der mit Boirac in Verbindung stand, indem er Boiracs Hand berührte oder mit ihm mittels Draht verbunden war. Sobald der Kontakt aufgehoben wurde, hatte auch die betreffende dritte Person keinen Rapport mit dem Medium.

Boirac hat das Verdienst, die Versuche in bemerkenswerter Weise abgeändert und unser tatsächliches Wissen bereichert zu haben, aber auch er hat keine streng unwissentlichen Versuche gemacht, die auch keinen anderen Einwänden ausgesetzt waren. Infolgedessen blieb die Tatsächlichkeit des Gebiets auch in den Augen angesehener okkultistischer Forscher fraglich.

B. Eigene Forschungen.

a) Die Experimente.

Das ist alles, was mir von Untersuchungen, die einigermaßen ernst zu nehmen sind, bekannt geworden ist, insbesondere ist in Deutschland bisher nichts von Untersuchungen auf diesem Gebiete veröffentlicht worden, abgesehen von einem kurzen Bericht, den ich in der ersten Auflage meines Buches „Einführung in den Okkultismus und Spiritismus" (München 1921, 2. Aufl., 1923) über meine eigenen Versuche gegeben habe. Aber auch diese wurden kaum beachtet, was bis zu einem gewissen Grade verständlich ist, da ich naturgemäß nur eine kurze Zusammenfassung bringen konnte. — Wie ich schon im Vorwort erwähnte, sind meine Versuche nicht zum Abschluß gekommen, ja ich bin eigentlich im Anfang stecken geblieben, immerhin scheinen sie mir, soviel auch noch ungeklärt bleibt, was die Tatsächlichkeit des Gebietes angeht, schon beweisend zu sein, zumal ich eine andere Versuchsanordnung gewählt habe, die einige Fehlerquellen ausschaltet. — Die Berichte fußen auf Notizen, die ich während und kurz nach den Versuchen gemacht habe, auch der ausführliche Bericht ist bald danach geschrieben worden.

Zum ersten Male lernte ich das Gebiet aus eigener Erfahrung im Winter 1917—18 kennen, und zwar bei einem etwa 19jährigen Frl. Sch., mit dem ich telepathische und Hellsehversuche machte, worüber ich auch einiges in meinem Buche „Über Telepathie und Hellsehen" berichtet habe. Nachdem ich in einer Sitzung vergeblich einige telepathische Versuche gemacht hatte, kam ich auf den Gedanken, die Ausscheidung des Empfindungsvermögens zu untersuchen.

Ich ging ins Nebenzimmer und holte ein Glas, das halb mit Wasser gefüllt war, dies gab ich der Vp. zwischen die Hände und forderte sie auf, ihre ganze „Nervenkraft" darauf zu konzentrieren, ohne sonstige Andeutungen zu machen. Nach etwa 5 Minuten nahm ich ihr das Glas fort, stellte mich seitlich von dem Medium, das Glas auf dem Rücken haltend. Nun stach ich, nur mit dem Handgelenk eine Bewegung machend, mit einer Pinzette in das Glas, jedesmal zuckte das Medium in unmittelbarem Anschluß daran zusammen, wie wenn sie gestochen würde. Wenn ich dagegen sonst eine Bewegung mit der Hand neben dem Glas machte, ohne in das Wasser zu stechen, blieb sie ruhig, es geht also daraus hervor, daß das Medium nicht irgendeine Bewegung meiner Hand wahrnahm und nun dachte, sie müßte irgendwie darauf reagieren. Im ganzen hatte ich etwa 15 bis 20mal in das Wasser gestochen.

Sodann gab ich ihr das Glas nochmals und bat sie wiederum, ihre Nervenkraft dahinein auszuscheiden. Als ich es ihr fortnahm, beklagte sie sich ängstlich, daß sie uns gar nicht mehr hören könne, auch mit mir, der sie hypnotisiert hatte, hatte sie die Verbindung verloren. Nach einigen Minuten kehrte das Gehör wieder. Ich erwähne der Vollständigkeit halber dieses Vorkommnis, das ich sonst weder mit diesem Medium noch mit anderen erlebt habe und lasse es auch unentschieden, ob es Zufall war, ob es auf eine Autosuggestion zurückgeführt werden muß, indem sie sich sagte, wenn im vorigen Versuch das Gefühl ausgeschieden war, könne vielleicht auch das Gehör ausgeschieden sein oder man erwarte es sogar von ihr, oder ob es schließlich in der Tat eine „Ausscheidung des Gehörs" war. Nachdem auf mehrmaliges Befragen nach einigen Minuten das Gehör wiedergekehrt war, machte ich nochmals mit dem Glase einige (15 bis 20) Versuche, indem ich mehrfach vor Sicht geschützt in das Glas stach, jedesmal reagierte sie prompt. So improvisiert die Versuche waren, so schienen sie mir doch zu zeigen, daß an der Ausscheidung des Empfindungsvermögens etwas sein müsse.

Ich bemerke noch, daß die Versuche im hell erleuchteten Zimmer stattfanden. Das Medium befand sich in ihrem gewöhnlichen tiefen, somnambulen Zustand, in dem sie die Augen stark nach oben gerollt hatte, wie ich mich auch vor Beginn der Versuche überzeugte. Die anderen Anwesenden sowohl wie das Medium selbst kannten das Gebiet nicht und hatten zuerst keine Ahnung, was ich mit dem Glas Wasser bezwecke, sie konnten deshalb auch nicht entsprechende Zeichen geben, abgesehen davon, daß ich keinen Anlaß habe anzunehmen, daß die Anwesenden sich an einem Betrug beteiligen würden. Ich habe später noch zweimal mit anderer Versuchsanordnung bei dieser Vp. versucht, die Ausscheidung des Empfindungsvermögens hervorzurufen, aber es gelang mir nicht, einwandfreie Ergebnisse zu erlangen. Wohl gab sie vielfach an, sie fühle etwas, wie das bei einer Hypnotisierten, die man danach fragt, nicht weiter verwunderlich ist, aber augenscheinlich handelte es sich eben nur um suggestiv erzeugte Angaben, denn es konnte kein zeitlich eindeutiger Zusammenhang mit dem Stich festgestellt werden, von augenscheinlich zufälligem zeitlichem Zusammentreffen abgesehen. Und auch wenn man ein verzögertes Fühlen des Reizes annehmen wollte, so waren die Angaben viel zu unklar und unsicher, als daß sie irgend etwas beweisen könnten. In der einen Sitzung waren Prof. Becher, Dr. Becher, Prof. v. Aster und der Nervenarzt Dr. Löwenfeld anwesend.

Im Jahre 1919 gelang es mir bei einem anderen Fräulein von etwa 28 Jahren, die Ausscheidung des Empfindungsvermögens festzustellen. Ich hatte mit

dem Fräulein, das sich sehr leicht hypnotisieren ließ, telepathische und Hellsehversuche gemacht, ohne zu positiven Ergebnissen zu gelangen, ich versuchte infolgedessen auf einem anderen Gebiete etwas zu erreichen.

Die Versuche fanden in meinem Wohnzimmer statt, und zwar bei Tageslicht. Anwesend war außer dem Medium und mir noch ein anderes Fräulein, von dem ich sicher bin, daß es nicht durch Zeichengebung dem Medium geholfen hätte, abgesehen davon, daß ich die Versuche so einrichtete, daß das nicht möglich war.

Der Vorversuch fand am 7. 10. 1919 statt. In der Hypnose gab ich ihr ein $^3/_4$ mit Wasser gefülltes dünnwandiges Glas in die Hand und forderte sie auf, ihre Hautempfindlichkeit auszuscheiden. Nach 5 Minuten nahm ich das Glas wieder fort und hielt nun das Glas hinter den Stuhl, auf dem sie saß, so daß sie das Glas und meine Bewegungen nicht sehen konnte, wenn ich nun in unregelmäßigen Zwischenräumen ohne weitere Fragen zu stellen mit einer Pinzette in das Wasser stach oder kniff, griff sie an irgendeine Körperstelle, meist die Hand oder die Unterarme, während sie nicht reagierte, wenn ich nichts tat oder, um sie irre zu führen, neben das Glas stach. Ich stach an diesem Abend etwa 20 mal in das Glas und jedesmal machte sie unmittelbar nach dem Einstechen ein Zeichen, daß sie etwas gespürt habe.

Da dieser Versuch, ohne beweisend zu sein, vielleicht darauf hindeutete, daß eine Ausscheidung des Empfindungsvermögens vorlag, setzte ich meine Versuche mit der Vp. fort.

In der nächsten Sitzung, am 10. 10. 1919, ging ich nach einigen mißlungenen Hellsehversuchen zu den Exteriorisationsexperimenten über. Ich hatte drei gleiche dünnwandige Gläser vorbereitet, sie trugen an der Außenseite des Bodens je einen Zettel von gleicher Größe mit den Zahlen 1, 2, 3 und waren alle ganz gleich hoch mit Wasser gefüllt, so daß auch ein genaueres Hinschauen keine Unterschiede entdecken konnte. Die drei Gläser standen bei Beginn der Versuche auf einem kleinen Tisch hinter dem Sessel des Mediums, der eine über 70 cm breite Lehne von 1,10 m Höhe hatte, so daß der Tisch nebst Gläsern für das Medium, falls es nicht aufstand und sich umwendete, völlig unsichtbar war. Spiegel waren nicht im Zimmer vorhanden. Ich gab dem Medium das Glas mit der Zahl 3 in die linke Hand, mit der sie es umfaßte, während sie die rechte Hand darüber hielt, so daß die fünf Fingerspitzen dem Wasser zugewendet waren, ohne es zu berühren. Nach fünf Minuten nahm ich ihr das Glas fort und stellte es auf das Tischchen; während das noch anwesende Fräulein sich unter meiner Kontrolle umwandte, stellte ich die Gläser durcheinander, sodann forderte ich meine Assistentin auf, mit Handschuhen, die ich ihr gegeben hatte, damit sie nicht an der Wärme das geladene Glas von den anderen unterscheiden konnte, nochmals die Gläser durcheinander zu stellen, während ich nicht hinschaute. Nunmehr wußte also niemand, welches das geladene Glas war.

Meine Gehilfin setzte sich nun so, daß sie die Gläser nicht sehen konnte. Ich kniff jetzt mit einer Pinzette in unregelmäßiger Reihenfolge in die drei Gläser; die Zwischenräume, in denen ich in die Gläser stach, schwankten zwischen 1 und 10 Sekunden und — um das gleich vorweg zu nehmen — waren bei den späteren wissentlichen Versuchen die Zwischenräume, in denen das geladene Glas daran kam, zwischen 1 Sekunde und 20 Sekunden gelegen. In dieser ersten unwissentlichen Versuchsreihe gab sie nun bei einem bestimmten Glase immer ein Zeichen und faßte sich an die Hände oder den Unterarm, so daß ich nach

etwa 15 Versuchen sagte: dieses Glas ist es, ich hob das Glas in die Höhe, es war ausweislich der Nummer in der Tat das geladene. Ich setzte nunmehr die Versuche in unveränderter Weise fort, nur bevorzugte ich jetzt das geladene Glas etwas mehr, ich bekam immer in unveränderter Weise ausnahmslos, wenn ich in das geladene Glas stach, ein Zeichen und nie bei den anderen. Im ganzen habe ich etwa 40 wissentliche Versuche in diesem Teil der Sitzung gemacht und dabei etwa 25 mal in das geladene Glas gekniffen.

Da nach wenigen Minuten die Reaktionen schwächer wurden, gab ich ihr das Glas nochmals zum Laden und verfuhr auch sonst in der gleichen Weise. Als ich jetzt wieder mit der Pinzette in die Gläser kniff oder mit einem Messer hineinstach, äußerte sie wiederum immer bei einem bestimmten Glase Empfindung, nach etwa 30 Stichen sah ich nach, es war das geladene.

Bei weiteren Versuchen gab sie auch fernerhin bei dem geladenen Glas in allen Fällen ein Zeichen und nur einmal bei einem ungeladenen Glase. Es mag sein, daß die Empfindung nachgewirkt hat, oder es mag auch sein, daß die Empfindung durch die erhöhte Aufmerksamkeit hervorgerufen wurde, wie man ja auch im Normalzustande, wenn man auf Hautempfindungen achtet, vielfach bald ein Jucken oder dgl. empfindet.

In diesem Teile der Sitzung habe ich etwa 60 mal in die Gläser gestochen, in der ganzen Sitzung habe ich demnach über 100 Einzelversuche gemacht, von denen etwa 60 an dem geladenen Glase stattfanden, das ich, nachdem ich wußte, welches geladen war, bevorzugte. Man wird es für ungeheuer unwahrscheinlich halten dürfen, daß zufällig immer das Stechen in das geladene Glas empfunden wurde.

Am Schluß der Sitzung machte ich noch den tastenden Versuch, ob man vielleicht durch das geladene Wasser die telepathische Verbindung verstärken könnte, wenn ich einige Finger in das geladene Glas tauchte; es wurden jedoch bei mehreren telepathischen Versuchen keine besseren Ergebnisse als früher erzielt. Ich fahndete auch auf die empfindlichen exteriorisierten Schichten, die sich, wie wir bei Rochas hörten, einige Zentimeter von der Haut entfernt befinden sollen, ich konnte jedoch nichts davon feststellen. Diese Beobachtung steht insofern nicht im Widerspruch mit den Mitteilungen von Rochas, als er betont, daß dieser Befund bei den verschiedenen Versuchspersonen schwankte.

Eine dritte Sitzung fand am 17. 10. 1919 statt. Die Versuchsanordnung war dieselbe, nur war der Sessel des Mediums vor eine Glastür, die ins Nebenzimmer führte, gestellt worden und der Tisch mit den Gläsern befand sich in diesem Nebenzimmer. Nach der Ladung wurde das Glas zu den anderen auf den Tisch gestellt und dort die Umstellung erst durch mich und dann durch meine Assistentin vorgenommen, ich blieb bei den Gläsern, während meine Gehilfin wieder ins Nebenzimmer ging und sich so setzte, daß sie die Gläser nicht sehen konnte.

Zuerst reagierte das Medium etwas unsicher und nicht so prompt nach dem Hineinstechen wie das vorige Mal. Die Reaktionen waren weder zeitlich so indeutig mit dem Einstechen verbunden, noch auch beschränkten sie sich auf ein Glas, sondern schienen mit dem Einstechen in zwei Gläsern zusammenzuhängen mit Bevorzugung des einen, dazwischen gab es aber auch Reaktionen, die man höchstens als sehr verspätet durch das Einstechen veranlaßt ansehen konnte. Nach etwa 15 maligem Einstechen hob ich zögernd das Glas auf, bei dem sie anscheinend am öftesten reagiert hatte, es war jedoch ein falsches, das zweite, bei dem sie auch Reaktionen gezeigt hatte, war dagegen das richtige.

Man sieht daraus, wie vorsichtig man in der Beurteilung sein muß, ich möchte aber betonen, daß das Medium nur unsichere Angaben machte, daß außerdem die Reihe kurz war, und daß bei zwei Gläsern ein gewisser zeitlicher Zusammenhang zwischen Reiz und Reaktion zu bestehen schien, es kann also diese Versuchsreihe in keiner Weise mit den anderen verglichen werden, indem man etwa sagt: man sieht, was der Zufall zuwege bringen kann. Erstens war diese Reihe wesentlich kürzer als die anderen und zweitens waren ihre Ergebnisse eben durchaus nicht so eindeutig, so daß ich wie schon bemerkt nur zögernd nach der Nummer des Glases sah. Nachdem ich nachgesehen hatte, setzte ich in ganz gleicher Weise die Versuche fort, in den nun folgenden etwa 40 Versuchen reagierte das Medium ausnahmslos richtig.

Sodann gab ich ihr das Glas nochmals zur Ladung und ging mit ihm wieder hinter die Glastür, wo die Gläser wie sonst wieder von mir und meiner Assistentin durcheinander gestellt wurden. Zuerst machte sie unklare Angaben, indem sie nicht eindeutig beim Stechen in ein Glas reagierte, sondern auch zwischendurch oder auch bei verschiedenen Gläsern. Ich sah jedoch nicht nach, welches das geladene Glas sei, sondern fuhr ruhig fort; nach etwa 15 Einstichen reagierte sie nur mehr bei einem einzigen Glase und zwar ausnahmslos jedes Mal, wenn ich in dieses Glas stach und nicht ein Mal bei einem anderen oder zwischendurch in den Pausen zwischen den Stichen; wie die Nachschau am Schlusse dieser Reihe zeigte, war es das richtige. Im ganzen habe ich in dieser Reihe etwa 50—60 mal hineingestochen, die Vp. hat also die letzten etwa 40mal ausnahmslos beim richtigen Glase reagiert. — Nunmehr goß ich einige Tropfen Baldriantinktur in das geladene Glas, das Medium gab auf Befragen, was sie jetzt spüre, an, sie bekomme Kopfschmerzen und Herzklopfen — ob das eine Wirkung der Tropfen war, lasse ich dahingestellt.

Zum Schluß der Sitzung gab ich ihr ein anderes Glas zur Ladung mit der Bitte, sie möge ihr Geschmacks- und Geruchsvermögen darin ausscheiden. So sinnlos das klingt, ich wollte einen Versuch machen. Sie hielt das Glas infolgedessen vor Mund und Nase. Nach wiederum etwa fünf Minuten ging ich mit dem Glas ins Nebenzimmer, goß einen Teil des Wassers in ein anderes reines Glas und setzte ihm etwas Essig zu, das Medium gab auf Befragen, was es schmecke, an, es schmecke wie Wein — eine Komponente eines sauren Weines war also richtig erkannt; ob das Zufall war, lasse ich dahingestellt. Zu einem anderen Teil des Wassers setze ich jetzt einige Tropfen Nelkenöl, das Medium gab nunmehr an, es habe einen bitteren Geschmack. Eine Komponente des Nelkenöls ist damit richtig bezeichnet, denn, wie mir eine Nachprüfung zeigte, hat das Nelkenöl einen deutlich bitteren Nachgeschmack, der hervorzutreten scheint, wenn die starke, spezifische Geruchskomponente zurücktritt. Ein Zusatz von Baldrian zu dem Wasser mit dem Essig wurde auf Befragen nicht wahrgenommen, sei es, daß der schon zugesetzte Essig störte, sei es, daß das Glas entladen war. Nebenbei sei schon hier gesagt, daß dieser Versuch gegen eine bedeutende Rolle der Suggestion spricht, denn sonst hätte die Vp. auf meine Frage, was sie jetzt merke, irgend etwas angeben sollen.

Was die Entfernung angeht, in der sich das Glas von der Vp. befand, während der Reiz ausgeübt wurde, so betrug diese meist etwa einen Meter, nur in einigen Versuchen, die ich zuerst mit einem Glase gemacht habe, war die Entfernung etwas größer, sie war aber niemals größer als zwei Meter.

Mit diesen drei Sitzungen war leider diese Versuchsreihe abgeschlossen, da es mir infolge irgendwelcher Störungen weiterhin nicht mehr gelang, die

Hypnose tief genug zu gestalten, um bei diesem Medium die Ausscheidung zu erreichen. Ich bemerke noch, daß ich sonst bei beiden Medien keine Unannehmlichkeiten wahrgenommen habe, auch während der Hypnose beklagten sie sich nicht über starke Schmerzen, sondern hatten nur eine Berührungsempfindung.

b) Erörterung.

Diese Versuche sind gewiß sehr lückenhaft, auf manches Wichtige wurde nicht gefahndet, aber ich bin der Meinung, daß sie jedenfalls beweisen, daß es so etwas wie „Exteriorisation der Sensibilität" gibt, mag auch sonst noch alles recht dunkel sein. Wie oben schon erwähnt, waren die Versuche so angelegt, daß bis zum Nachsehen nach der Nummer des Glases überhaupt niemand wußte, welches das geladene Glas sei. Ich bin ganz sicher, daß weder meine Gehilfin noch das Medium noch ich selbst das Glas kannte. Während des Umsetzens der Gläser beobachtete ich sowohl das Medium als auch die Gehilfin, die beide das Tischchen nicht sehen konnten. Damit das geladene Glas nicht etwa daran erkannt werden konnte, daß infolge des Umhertragens einige Tropfen oberhalb der Wasseroberfläche am Rande des Glases hafteten zum Unterschiede zu den beiden anderen stehen gebliebenen Gläsern, habe ich auch diese beim Durcheinanderstellen etwas geschwenkt, so daß man auch in dieser Beziehung keinen Unterschied finden konnte. Ich behaupte natürlich nicht, daß man nicht bei genauem Betrachten der Gläser einige kleine Unterschiede hätte entdecken können, ich habe deshalb absichtlich die Gläser, nachdem ich sie gefüllt hatte, bei den Versuchen nicht genau angesehen; während des Umstellens und des Hineinstechens waren sie immer nur in der Peripherie meines Gesichtsfeldes, was abgesehen davon, daß ich die Gläser nicht genau betrachten wollte, schon deshalb der Fall war, weil ich auf das Medium und seine Zeichen achtgeben mußte.

In den Versuchen, bei denen ich im anderen Zimmer hinter der Glastür stand, waren außerdem die Beleuchtungsverhältnisse zu ungünstig, um etwa bestehende kleine Unterschiede sehen zu können, auch wenn man es gewollt hätte. Der Tisch mit den Gläsern stand in dem alkovenartigen hinteren Teil eines schmalen, tiefen, nach Norden gehenden Zimmers, während andererseits von dem anderen Zimmer die Gläser auch nur schwach beleuchtet wurden, da der hohe Sessel dicht vor der Glastür die Gläser beschattete.

Durch das Umstellen der Gläser von zwei voneinander unabhängigen Personen wußte tatsächlich niemand, welches das geladene Glas war, wir haben also eine ganze Anzahl völlig unwissentlicher Versuche. Nun kamen bei diesen unwissentlichen Versuchen mehr Fehler vor als bei den nachherigen wissentlichen, man könnte also vielleicht meinen, daß doch irgendein anderer Faktor eine entscheidende Rolle bei den Versuchen spiele; es käme, da der Unterschied in den wissentlichen und unwissentlichen eben in dem Wissen, welches das geladene Glas sei, bestand, da in erster Linie die Telepathie und unwillkürliche Zeichen in Frage. Erstens spricht aber gegen diese Ansicht, daß wir am Schluß der dritten Sitzung eine Versuchsreihe von 50—60 Versuchen haben, bei denen sie während der ersten 10—15 Versuche auch unsicher war und mehrfach tastende und fehlerhafte Angaben machte, um im weiteren Verlauf dieser Versuche dann doch ausnahmslos bei einem einzigen Glas ein Zeichen zu geben, ohne daß ich selbst bis zum Schluß der Reihe wußte, welches das richtige Glas sei.

Und man kann wohl auch sonst einiges zur Erklärung der Tatsache anführen, daß bei diesen unwissentlichen Versuchen mehr Fehler vorkamen als später bei den wissentlichen. Diese unwissentlichen Versuche lagen naturgemäß am Anfang einer Versuchsreihe, es mag also sein, daß die Vp. sich noch nicht ganz auf die Aufgabe konzentriert oder sonst noch nicht den richtigen Rapport hatte. Noch etwas anderes könnte auch eine Rolle spielen; durch das Umstellen war naturgemäß das Wasser in den Gläsern in Bewegung gekommen, es wäre möglich, daß diese innere Reibung im Wasser selbst und an den Glaswänden zu gewissen unbestimmten Empfindungen führt, die das Medium falsch deutet.

Außerdem ist bemerkenswert, daß die Fehler, bei den beiden Versuchsreihen vorkamen, die von einem Zimmer in das andere durch die Glastür stattfanden; vielleicht daß dieser Umstand doch eine Erschwerung bedeutet, so daß dadurch zuerst, bevor sich die Vp. auf die Versuche wieder eingespielt hat, Störungen vorkommen. Ohne eine Entscheidung herbeiführen oder auch nur die verschiedenen Möglichkeiten gegeneinander abwägen zu wollen, schien es mir doch gerechtfertigt, auf diese Punkte wenigstens hinzuweisen.

Irgendwelche Suggestionen, die sie auf die richtige Spur führen konnten, wurden nicht gegeben. Ich sagte nur zuerst, daß sie jetzt auf ihre Hautempfindungen achten und ein Zeichen mit der Hand geben oder hinfassen solle, wo sie etwas spüre. Im allgemeinen faßte sie an die Hände oder die Unterarme, manchmal auch an die Oberarme, die Schulter, den Hals oder den Kopf; inwiefern es sich dabei um reale dort lokalisierte Empfindungen handelt, inwiefern hier eine Autosuggestion vorliegt, indem sie eine vage unlokalisierte Empfindung willkürlich lokalisierte, lasse ich unentschieden. — Ebenso machte ich es bei den Geschmacks- und Geruchsversuchen, indem ich nur sagte, sie solle beachten, ob und was sie schmecke oder rieche. Ich habe diese wenigen Versuche natürlich nur der Vollständigkeit halber mitgeteilt, ohne irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen, oder auch nur die „Ausscheidung des Geschmackes" für bewiesen zu halten. Man könnte ja außerdem gegen die Versuche einwenden — und hat es auch getan — daß die normale Geruchsempfindung eine Rolle spiele, ja alles ungezwungen erkläre, da Essig und Nelkenöl einen starken Geruch hätten; immerhin sei dagegen bemerkt, daß erstens die Versuche durch die geschlossene Tür stattfanden und daß außerdem die Angabe sofort erfolgte, so daß es recht unwahrscheinlich ist, daß die normale Geruchsempfindung im Nebenzimmer schon möglich war. Besonders aber hängt ja der Geruch einer Substanz nicht derartig eng mit dem Geschmack zusammen, daß, wenn ich eine Substanz rieche, ich auch sagen kann, wie sie schmecken wird. Bei Essig mag das leicht sein, aber bei Nelkenöl ist das für eine Person, die nicht viel mit Chemikalien zu tun gehabt hat und gerade auch mit Nelkenöl Geschmackserfahrungen gemacht hat, durchaus nicht von vornherein zu sagen. Man hätte dann bei Nelkenöl viel eher eine aromatische Geschmacksempfindung erwarten sollen.

Der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Stich in das Wasser und dem Zeichen der Vp. war recht eindeutig, d. h. unmittelbar auf den Reiz erfolgte die Reaktion, nur am Anfang einer Reihe erfolgte vielfach die Reaktion langsamer und tastend, besonders in den Fällen, wo sie tatsächlich falsch war.

Habe ich keine Suggestionen zu gunsten der Sache gegeben, so habe ich andererseits vielfach die Vp. irreführen wollen, indem ich absichtlich laut mit der Pinzette an die Glaswand kam und das besonders auch bei den ungeladenen Gläsern, niemals hat sie sich dadurch beeinflussen lassen und hat

angegeben, sie spüre etwas, falls es nicht das geladene Glas war, indem sie aus dem Geräusch etwa schloß, jetzt werde in ein Glas gestochen; ich habe im ganzen diesen Versuch wohl 30—40 mal gemacht.

Man könnte nun noch einwenden, daß die Vp. vielleicht hellseherisch das richtige Glas jedesmal wahrgenommen hätte. Es wäre nicht ungewöhnlich, daß man, um einer merkwürdigen und unglaublichen Sache zu entgehen, zur Erklärung etwas heranzieht, was man sonst auch ablehnt, aber abgesehen davon, daß der Einwand in dieser Hinsicht methodisch kaum einwandfrei ist, ist auch sonst manches dagegen zu sagen. Wie schon erwähnt, habe ich mit der Vp. vielfach Hellsehversuche gemacht, ohne je etwas Positives gesehen zu haben, infolgedessen darf man hier auch das Hellsehen nicht als Nothelfer heranziehen. Während infolge dieser Versuchsanordnung die Telepathie anfangs überhaupt ausgeschaltet ist, könnte sie ja nachher, nachdem ich das Glas kannte, eine Rolle spielen, aber da die unwissentlichen Versuche im wesentlichen dieselben Ergebnisse hatten, ist der Schluß berechtigt, daß sie auch bei den wissentlichen keine Rolle spielt, wobei noch zu bemerken ist, daß telepathische Versuche bei dieser Person nie gelangen.

Daß unwillkürliche Zeichen keine Rolle spielen, ist bei den unwissentlichen Versuchen selbstverständlich, aber abgesehen davon, daß die unwissentlichen Versuche nicht durch diese Theorie erklärt werden würden, ist das überhaupt doch bei dieser Versuchsanordnung recht unwahrscheinlich. Fragen wurden im Laufe der Versuche — wenn man von den Geschmacksversuchen absieht — nicht gestellt, und daß sonst irgendein Zeichen der Vp. Kunde geben konnte, ist doch kaum recht glaublich. Als solche kämen irgendwelche Unterschiede meiner Handbewegungen, wenn ich ein geladenes Glas reizte, in Betracht oder Unterschiede in der Atmung. Ich war mir dieser Fehlerquelle bewußt und habe ausdrücklich darauf geachtet, alle Versuche möglichst gleichmäßig auszuführen. Ich trug einen Laboratoriumsmantel und weiche Manschetten, so daß die Geräusche bei den Bewegungen sehr gering waren, zumal ist es sehr unwahrscheinlich, daß bei den Versuchen von dem einen Zimmer ins andere diese Geräusche oder auch andere wie etwa veränderte Atmung irgendwelche Winke hätten geben können. Besonders muß wieder betont werden, daß die unwissentlichen Versuche damit nicht erklärt werden.

Was nun den Zufall angeht, der nach manchen Autoren im Okkultismus fast allmächtig ist, so darf man wohl sagen, daß auch seine Rolle ausgeschlossen ist. Daß in einer Reihe von 40 unwissentlichen Versuchen *immer* das *Richtige* und *nie* das *Falsche* „zufällig" eintreten soll, und zwar auch zeitlich in genauem Zusammenhang, das ist praktisch ausgeschlossen. Im ganzen habe ich gegen 250 Versuche bei dieser Vp. gemacht, man sollte bei einer solchen Zahl dann doch „zufällig" auch mal Reihen haben, in denen immer oder wenigstens in einem hohen Hundertsatz das *Falsche* angegeben wurde, was aber nicht der Fall war. Betrachten wir von dem Standpunkt aus einmal die Versuche mit *mehreren* Gläsern, so zeigt sich folgendes: Im ganzen sind es in diesen Versuchsreihen fast 230 Einzelversuche, wenn ich nun davon bei den beiden Versuchsreihen der letzten Sitzung je die ersten 15 Reizungen fortlasse, da die Vp. dabei falsch und unsicher reagierte, wofür es vielleicht, wie wir sahen, verschiedene Gründe gibt, so bleiben im ganzen fast 200 Versuche übrig. Bei diesen zahlreichen Versuchen hat die Vp. *ausnahmslos immer* in unmittelbarer Zeitfolge auf einen Stich in das geladene Glas reagiert und nur ein einziges Mal bei einem ungeladenen; von diesen fast 200 Versuchen waren 80—90 streng

unwissentlich. Daß bei dieser doch immerhin erheblichen Zahl von 200 Versuchen nur ein einziges Mal bei einem ungeladenen reagiert wurde, kann man nicht auf den Zufall zurückführen, desgleichen nicht, daß, falls ein geladenes gereizt wurde, das ausnahmslos gespürt wurde. Man wird also zu dem Schluß kommen, daß dieses fast ausnahmslose richtige Zusammentreffen von Reiz und Reaktion bei diesen 200 Versuchen in einem direkten ursächlichen Zusammenhang steht, das heißt, daß dieser Reiz irgendwie übertragen und empfunden wird.

Ich habe in den letzten Jahren mehrfach bei anderen Versuchspersonen nach der Ausscheidung des Empfindungsvermögens gefahndet, ich bin jedoch bei keiner zu einwandfreien Ergebnissen gekommen. Eine Dame, mit der ich ein einziges Mal derartige Versuche machen konnte und die leicht in Halbtrance fällt, fühlte sich durch Geräusche, die gerade im Hause stattfanden, gestört, sie habe jedoch, wie sie mir später sagte, den Eindruck gehabt, daß es vielleicht gehe, sie habe unbestimmte Empfindungen gehabt. — Bei einem jungen Fräulein, die ich in tiefer Hypnose darauf untersuchte, war die erste darauf gerichtete Untersuchung zum wenigsten ermutigend, indem sie in einem auffallend hohen Hundertsatz richtige Angaben machte. In einer späteren Sitzung — mehr konnten nicht stattfinden — waren die Ergebnisse unklarer. Besonders war in der ersten Sitzung bemerkenswert, daß sie die Stelle der Haut, gegen die man einen Finger richtete, überraschend genau bezeichnen konnte, obwohl die Augen mit einer sehr breiten mit Watte unterfütterten Binde verbunden waren, und ohne daß sie, um etwa zu sehen, den Kopf hinten überlegte. Ich erwähne diese beiden Fälle nur der Vollständigkeit halber, ohne sie zugunsten der Erscheinung verwerten zu wollen; sie erinnern an die Versuche von Gurney sowie die von Frau Sidgwick und Frl. Johnson (Proceedings der Society for psychical research, Bd. 5 u. 8).

Auch sonst habe ich noch mehrfach Versuche der Art angestellt, aber nie wieder Einwandfreies gefunden. Und zwar habe ich die Versuche unter den verschiedensten Bedingungen gemacht, sowohl bei Licht als auch bei herabgesetzter Beleuchtung, bei vollem Bewußtsein der Vp., in leichter und tiefer Hypnose und Trance. Dieses negative Ergebnis braucht nicht zu überraschen, wenn man bedenkt, daß die okkulten Fähigkeiten auch sonst selten zu sein scheinen; immerhin ist es noch fraglich, ob diese Fähigkeiten im allgemeinen und die Ausscheidung des Empfindungsvermögens im besonderen wirklich so selten sind, dagegen spricht vielleicht schon, daß ich selbst bei einem doch nicht großen Untersuchungsmaterial bei zwei Personen diese Fähigkeit gefunden habe. Wenn man weiter bedenkt, daß Boirac festgestellt hat, daß diese Fähigkeit bei den Versuchspersonen stark schwankt, so wird es leicht möglich sein, daß man bei einer Person, die zeitweise diese Fähigkeit hat, sie übersieht, da man sie zu ungünstiger Zeit untersucht hat. Die Boiracsche Angabe, daß er selbst die Sensibilität in ein Glas Wasser ausgeschieden habe und dadurch mit der Vp. in Verbindung stand, spricht vielleicht auch dafür, daß die Fähigkeit vorhanden ist, wo man sie nicht vermutet, immerhin mag man sagen, daß diese letzteren Versuche vielleicht anders gedeutet werden können.

Abgesehen von Wasser habe ich bei mehreren der späteren Versuchspersonen auch Paraffin und Wachs verwendet, aber auch damit konnte ich keine einwandfreien Ergebnisse erzielen. Wohl gaben die Personen mehrfach Empfindungen an, sie waren aber wohl suggestiv erzeugt; jedenfalls war die Reaktion auf den Reiz nicht eindeutig genug, um als beweisend angesehen werden zu können.

Es ist aus methodologischen Gründen bedauerlich, daß die Ausscheidung des Empfindungsvermögens so selten untersucht werden konnte oder wenigstens untersucht worden ist, denn die Versuche haben vor vielen anderen paraphysischen Versuchen den Vorzug, daß bei ihnen die Bedingungen außerordentlich klar und übersichtlich gestaltet werden können. Erstens bedarf es bei ihnen nicht, wie bei den anderen fast immer der Dunkelheit, so daß also damit schon eine Quelle des Betruges und der Unübersichtlichkeit fortfällt. Sodann kann man diese Erscheinung in hohem Maße von dem Medium isolieren, so daß man damit hantieren kann wie mit einem anatomischen oder physiologischen Präparat. Solange die Versuche unwissentlich sind, hat man nur einen variablen Faktor, in dem alles sich bei den Versuchen gleichbleibt bis auf die Verschiedenheit der Gläser, indem das eine geladen ist und die anderen nicht, ein Verhältnis, wie wir es ja bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen zu erreichen versuchen.

III. Theoretisches.

Was sollen wir nun über diese merkwürdigen Sachen denken, wie sollen wir sie in unsere sonstigen Kenntnisse und Vorstellungen einreihen? Das ist gewiß vorerst nicht leicht, und man könnte sich versucht fühlen, ohne die Bleigewichte unseres soliden Tatsachenwissens sich dem Fluge der Phantasie zu überlassen und meinen, wir hätten nunmehr die Seele entdeckt, denn in dem Wasser müsse doch zweifellos etwas Seelisches sein, es könne ja empfinden, schmecken usw. Diese Seele könnten wir auf Flaschen füllen und Liebestränke damit herstellen, indem man die Seele eines Menschen dem zu erobernden Gegenstand seiner Sehnsucht im Frühstücksgetränk beibringt und dergleichen mehr. Märchen aus „Tausend und eine Nacht" scheinen Wirklichkeit geworden zu sein, wenn wir an den Fischer und den Geist in der Flasche denken. — Mag man auch durch die Exteriorisation zu solchen Träumereien angeregt werden können und sich für den Augenblick solchen Spielen der Phantasie hingeben, so wollen wir doch hier lieber auf der festgegründeten Erde bleiben und solche Phantastik beiseite lassen, denn wir wollen hier nicht träumen, sondern forschen und zu erkennen versuchen, mag auch vieles zuerst merkwürdig genug anmuten.

Kritisch betrachtet liegt zu solchen phantastischen Deutungen kein Grund vor; was wir sonst von Seelischem wissen, läßt solche Gedankengänge nicht zu. Seelisches läßt sich nach allen unseren bisherigen Kenntnissen nicht so räumlich begrenzen und an einen Gegenstand binden. Man sollte dann wohl auch erwarten, daß wenn ein Teil der Seele sich in dem Glase Wasser befände, die Person an dieser Stelle die Empfindung haben würde, aber davon wird in diesen Versuchen nichts berichtet. Wovon nur gesprochen werden kann, ist, daß ein auf das geladene Wasser ausgeübter „Reiz" von dem ladenden Individuum irgendwie empfunden wird, als ob er auf seinen Körper mit seinen Nerven und bei intakter Nervenleitung ausgeübt worden wäre.

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Wort über die Benennung des Gebietes gesagt, die Bezeichnung „Ausscheidung des Empfindungsvermögens" ist nicht ganz richtig, denn nicht das Empfindungsvermögen wird ausgeschieden, dieses Empfindungsvermögen hat und behält der betreffende Mensch, es scheint nur allem Anschein etwas ausgeschieden zu sein, was Reize aufnehmen und fortleiten kann, wie die Haut und die sensiblen Nerven, so daß sie die Vp. empfindet;

diese Reize scheinen von dem betreffenden Individuum wie normale Hautreize empfunden werden können.

Ich habe deshalb den fremdländischen Ausdruck bevorzugt, wenn auch gegen ihn einiges eingewendet werden könnte. Fremdsprachliche Bezeichnungen sind in solchen Fällen vielfach zweckmäßiger, sie dienen gewissermaßen als „Stempel", um die eine Erscheinung von der anderen unterscheiden zu können, ohne daß man über den genauen Wortsinn so grübelt wie in der Muttersprache. Ist der Ausdruck einmal eingeführt, so stößt sich niemand mehr daran, mag der Ausdruck auch nicht sehr zweckmäßig oder gar falsch gebildet sein, ich erinnere an die Ionen (statt Ionten), an Appendizitis (lateinisches Wort mit griechischer Endung!) usw. Von befreundeter Seite hat man mir vorgeschlagen, in der modernen Sprache der Physiologie zu sagen: „Die Unabhängigkeit der Sinnesfunktion von den Rezeptionsorganen". Aber abgesehen davon, daß das ein wenig lang ist, scheint mir die Bezeichnung noch nicht einmal recht zu passen, denn darunter würde ja auch die hellseherische Wahrnehmung fallen. Solange eine Erscheinung noch wenig ihrem Wesen nach erkannt ist, wird es immer schwer sein, eine wirklich treffende Bezeichnung zu finden. Lassen wir es also bis dahin bei der Exteriorisation der Sensibilität! (Siehe Vorwort!)

Wenn ich jetzt ein wenig auf die Theorie der Sache eingehe, so möchte ich die Versuche in einem größeren Zusammenhang besprechen; als isolierte Tatsachen sind sie wohl merkwürdig, aber sie bleiben schließlich doch ohne Bedeutung. Wie das Berichtete zu zeigen scheint, deuten die Versuche darauf hin, daß unter Umständen von dem Körper wirklich etwas ausgeschieden werden kann. Das nun erinnert an die schon oben kurz erwähnten Versuche von Mesmer und Reichenbach, die auf Grund ihrer zahlreichen Versuche zu dem Schluß kamen, daß ein „Fluid" aus dem Körper ausgeschieden werde, eine Ansicht, die aber nicht durchdringen konnte und durch die moderne Suggestionstheorie ganz in den Hintergrund gedrängt wurde, ja als endgültig widerlegt gilt. Ganz verstummt ist aber, wie wir gleich sehen werden, der Widerspruch gegen diese Verurteilung des Mesmerismus auch in wissenschaftlichen Kreisen nicht und der Anhänger dieser Meinung könnte mit einigem Recht die Ausscheidung des Empfindungsvermögens für seine Auffassung geltend machen, daß in der Tat vom menschlichen Körper etwas ausgeschieden werden kann, was man wohl als Fluid bezeichnen kann. Und wenn die Anschauungen des Mesmerismus auch nicht in ihrer Gesamtheit der Wahrheit entsprechen, so könnte es sich doch, wie es so oft ist, um eine Teilwahrheit handeln.

Gewiß hat man nicht ohne anscheinend gute Gründe die alte Meinung verlassen, streng bewiesen hatte der Mesmerismus seine Ansichten nie, und die Lehre von der Suggestion schien alle Erscheinungen des Mesmerismus ohne Annahme dieses geheimnisvollen Fluids erklären zu können. Es würde hier zu weit führen und kann nicht Aufgabe dieser im wesentlichen einem besonderen anderen Gegenstand gewidmeten Schrift sein, alles Für und Wider in der Streitfrage „Mesmerismus und Hypnotismus" zu erwägen, ich kann im wesentlichen nur das anführen, was vielleicht doch dazu anregen sollte, eine Wiederaufnahme des Prozesses herbeizuführen.

Kurz nur seien die Versuche besprochen, die wohl am beweisendsten für die Auffassung der hypnotischen Phänomene als Suggestionsphänomene zu sein scheinen, ich meine die Untersuchungen von Albert Moll (Der Rapport in der Hypnose, Berlin 1892). In diesen Versuchen wurde die Vp. mittels Strichen magnetisiert, und zwar so, daß sie nicht wußte, von wem sie magnetisiert

wurde. Erstens wurden ihr die Augen verhüllt, so daß sie den Magnetiseur nicht sehen konnte und außerdem wurde sie irre geführt, indem Moll z. B. Herrn A. laut aufforderte die Magnetisierung vorzunehmen, während nach einer vorhergehenden Verabredung in Wirklichkeit nicht A, sondern B magnetisierte. Im magnetischen Schlaf war dann die Vp. mit dem in Rappart, von der sie annahm magnetisiert zu sein, aber nicht mit dem, der sie wirklich magnetisiert hatte. Der Magnetismus versucht nun den Rapport so zu erklären, daß das von dem Magnetiseur auf den Magnetisierten übertragene Fluid die Verbindung zwischen beiden herstellt, damit aber stehen diese Versuche in Widerspruch. Denn nach dieser Theorie sollte der Rapport auf jeden Fall mit dem bestehen, der magnetisiert hat und nicht mit dem, der mit der ganzen Sache gar nichts zu tun hat, sondern von dem die Vp. es nur entsprechend der ausdrücklichen Bemerkung annimmt. Die Versuche scheinen also zu beweisen, daß nicht ein Fluid die Verbindung herstellt, sondern daß es die Suggestion ist, die alle diese Phänomene hervorruft.

Immerhin ist diese Auffassung nicht unbestritten geblieben, wenn auch die gegnerische Meinung meist ignoriert worden ist und man im medizinischen Lager alles als zugunsten des Hypnotismus und der Suggestion entschieden betrachtet. In der Einleitung haben wir zahlreiche Erscheinungen kennen gelernt, die man als Hinweise auf ein Fluid betrachten könnte, jedoch ist das meiste davon, wie wir sahen, doch nicht als genügend bewiesen anzusehen, als daß wir es ir der Beweisführung verwenden könnten, es bleiben höchstens Hinweise, sind aber keine Beweise. Am auffallendsten ist da vielleicht die Gemeinsamkeit der Empfindung zwischen Magnetiseur und Magnetisiertem, aber gerade sie ist in bezug auf die Erklärung, wie wir sahen, durchaus strittig, indem trotz gewisser Unterschiede von der telepathischen Übertragung letztere nicht widerlegt ist.

Außerdem haben alle diese oben erwähnten Erscheinungen nur indirekte Beziehung zu der uns jetzt gerade beschäftigenden Frage: Mesmerismus oder Hypnotismus? Ich übergehe deshalb auch die Versuche von Darget, Baraduc und Ochorowicz, die eine die photographische Platte beeinflussende Strahlung der Hände glaubten nachweisen zu können. Besonders was die beiden zuerst genannten Forscher betrifft, darf man an der Genauigkeit ihrer Experimente und der Richtigkeit ihrer Deutung wohl Zweifel haben.

Mit Übergehung unwichtigerer Untersuchungen sei zuerst kurz auf die Forschungen Barétys eingegangen, da sie unser engeres Thema angehen. In seinem Werke „Le magnétisme animal étudié sous le nom de force neurique" (Paris 1887) wollte er beweisen, daß es einen animalischen Magnetismus gäbe, der durch ein vom Körper des Magnetiseurs ausgehendes Fluid hervorgerufen werde.

So berichtet er davon, daß seine Versuchsperson nur mit drei Personen in Rapport steht, es könne aber der Rapport mit anderen hergestellt werden, wenn die in Rapport befindlichen Personen die anderen Menschen anfassen oder sich auf andere Weise durch einen Gegenstand mit ihnen verbinden, ja es genüge, daß man sie anblicke oder die Hände gegen die Person ausstreckt, die man mit der Vp. in Verbindung setzen will, ja sogar, wenn man nur die Finger gegen ihr Spiegelbild in einem Spiegel ausstrecke, könne man jemand anderen mit der Vp. in Verbindung setzen. Diese Person könne dann, so lange diese Verbindung mittels Kontakt usw. dauere, die Vp. gerade so beeinflussen wie der Magnetiseur selbst. Das klingt alles recht phantastisch, und man ist

geneigt, anzunehmen, daß Baréty es doch an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen, so daß irgendwelche Suggestionen, Telepathie oder direkte Sinneswahrnehmungen möglich waren (Revue de l'Hypnotisme 1888). Baréty berichtet auch davon, daß er durch Stricknadeln, die er in der Hand hielt und gegen den Körper der Vp. richtete, Hautempfindungen bei der Vp. ausgelöst habe. Neben anderen Gründen mag zur Nichtachtung der Barétyschen Forschungen der Umstand beigetragen haben, daß er vorzeitig das bei einer Vp. Gefundene verallgemeinerte und Gesetze schon aufstellen wollte, ehe die Tatsachen genügend feststehen.

Ein Dr. Mesnet berichtete im Jahre 1889 (Revue de l'Hypnotisme) ähnliches. Jedesmal wenn er sich von der Vp. ungesehen mit jemand anders durch Berührung in Verbindung setzte, reagierte die Vp. auf Anrufe durch diese Person, sonst jedoch nicht; in einer großen Anzahl von Versuchen fand er immer wieder dasselbe.

Dagegen scheinen mir die Versuche von Boirac recht beachtenswert (La psychologie inconnue, Seite 153). Durch zufällige Befunde aufmerksam gemacht, stellte er Versuche an, die die Rolle des Magnetismus klarstellen sollten. Er umhüllte den Kopf mit einem schwarzen, dichten Tuch, das Auge und Nase bedeckte, und hielt dann bei Wachsein des Mediums seine rechte Hand etwa 10 cm von irgendeinem Körperteil entfernt, der dann durch die Hand angezogen wurde. Als er nun ohne irgendeine Änderung dem Medium mitzuteilen die linke Hand nahm, fing der Körperteil, dem er die Hand genähert hatte, an zu zittern und die Vp. beklagte sich, daß sie das Gefühl habe, als ob sie mit vielen Nadeln gestochen würde; sie beschrieb die Empfindung noch genauer, als ob ein faradischer Strom durch den Körper ginge. Boirac fand diesen Unterschied bei dieser Person immer wieder bestätigt. Als er dann die Handflächen aneinandergelegt zu den Versuchen nahm und er erwartete, daß sich die polaren Wirkungen aufheben würden, gab die Vp. an, daß sie sich zu gleicher Zeit gestochen und angezogen fühle. Als ein anderer Herr seine Rolle übernahm, empfand das Medium diese Wirkung wesentlich schwächer.

Weiter machte Boirac Versuche, indem er selbst das freie Ende eines umsponnenen Kupferdrahtes in die Hand nahm, während das andere Ende auf einen Körperteil des Mediums gerichtet wurde, auch dann empfand das Medium den kennzeichnenden Unterschied zwischen rechter und linker Hand, ja der eine Draht übermittelte unvermischt die Wirkung beider Hände, wenn er den Draht mit beiden Händen anfaßte. In einer großen Zahl von Sitzungen stellte Boirac auch fest, daß wenn der Draht, dessen eines Ende er mit der Rechten anfaßte, von einem anderen gegen die Stirn der Vp. gehalten wurde, die Vp. trotz der Binde einschlief, und wenn er den Draht mit der Linken hielt, aufwachte. Wenn er das Ende des Drahtes in ein Glas mit Wasser tauchte und die Finger der rechten oder linken Hand einige Zentimeter oberhalb des Wassers hielt, so hatte er gleichfalls die entsprechenden Wirkungen. Dabei wurden alle Suggestionen oder überhaupt jedes Wort vermieden.

Im Laufe seiner Untersuchungen legte sich Boirac dann die Frage vor, wie weit die Suggestion die Wirkungen des Magnetiseurs beeinflussen kann. Er sagte zu der Vp., bei derselben Versuchsanordnung wie vorher, er wolle sehen, welche Zeit nötig sei, um die magnetische Wirkung hervorzubringen. Er werde jetzt nur auf die rechte Hand wirken. Daraufhin sagte er: „Ich fange an und machte dann irgendeine Bewegung mit der rechten Hand, ohne sie aber gegen die rechte der Vp. zu halten; diese sagte, daß sie merkwürdigerweise

nichts spüre. Plötzlich aber sagte sie, daß sie jetzt ein Stechen am linken Knie fühle, denn Boirac hatte jetzt stillschweigend seine linke Hand dem linken Knie genähert.

Diese oft wiederholten Versuche sprechen dafür, daß die Wirkung des Magnetismus nicht durch die Suggestion vernichtet wird. Weitere Versuche machte Boirac im ersten Stadium der Hypnose, dem Stadium der Leichtgläubigkeit; er suggerierte dem Medium, daß er jetzt auf die Hände wirken würde, es würde sich durch eine unwiderstehliche Kraft angezogen fühlen; als er dann das Zeichen des Beginns gab, erhob sich in der Tat die rechte Hand, ohne daß Boirac irgend etwas gemacht hatte. In diesem Stadium der Hypnose kann also in der Tat die Wirkung des Magnetismus durch die Suggestion vorgetäuscht werden. Wenn nun aber Boirac seine Rechte gegen die liegen gebliebene Linke des Mediums richtete, so erhob sich auch diese, es wurde also dieselbe Wirkung durch zwei verschiedene Ursachen erreicht.

In demselben Stadium machte Boirac die eine Körperseite durch Suggestion unempfindlich und gelähmt; eine Probe ergab in der Tat, daß die Suggestion ausgeführt war. Die andere Seite reagierte dann ebenso wie im vorigen Versuch infolge Suggestion auf Anziehung, ohne daß Boirac wirklich etwas unternahm. Als er aber nun mit der rechten Hand auf die gelähmte und unempfindliche Seite wirkte, erzielte er entgegen der Suggestion die Anziehung.

Die magnetische Kraft wirkt also nach diesen Versuchen nicht nur unabhängig von der Suggestion, sondern sie kann auch die Wirkung der Suggestion vernichten.

An anderen Medien fand Boirac weiterhin Ähnliches, aber mit dem wichtigen Unterschied, daß beide Hände anziehend wirkten. — Einige Monate später konnte Boirac die Versuche mit dem ersten Medium wiederholen, er mußte aber feststellen, daß die Wirkung jetzt wesentlich schwächer war und besonders konnte er jetzt auch bei dieser Vp. keine polar verschiedene Wirkung der beiden Hände feststellen, eine Tatsache, die in gewissem Sinne gegen die früheren Befunde mißtrauisch machen könnte, da, wenn es eine physische Wirkung ist, diese sich gleich bleiben sollte, andererseits könnte man sagen, daß gerade, wenn es eine Suggestionswirkung ist, man eine gleichheitliche Wirkung unter den gleichen Versuchsbedingungen erwarten sollte. Es liegen hier also noch Unklarheiten und Widersprüche vor, die man weder verschweigen soll, noch auch irgendeiner Theorie zuliebe dazu benutzen soll, das ganze Gebiet als unglaubhaft hinzustellen. Man muß solche Widersprüche ruhig hinnehmen und als Ansporn zu weiteren Forschungen ansehen.

Diese Versuche sind gut angestellt. Boirac hat sich über alle Fehlerquellen Rechenschaft gegeben, insbesondere ist er sich über die Bedeutung der Suggestion völlig im klaren und hat auf alle Weise versucht, sie auszuschalten, indem bei den Versuchen überhaupt nicht gesprochen und auch sonst alles vermieden wurde, was das Medium auf die richtige Fährte hätte führen können. Auch sonstige Faktoren scheinen die Ergebnisse nicht erklären zu können, insbesondere scheint die strahlende Wärme keine entscheidende Rolle zu spielen, denn man versteht nicht, wieso die vielleicht bestehenden recht geringen Temperaturunterschiede der beiden Hände empfunden, und zwar so verschieden empfunden werden können. Auch die Versuche mit beiden Händen zugleich werden durch diese Annahme nicht geklärt. Das gleiche gilt von der Annahme von Luftbewegungen, die vielleicht der Vp. Kunde von der Annäherung eines Körpers hätten geben können, ähnlich steht es mit bei der Bewegung entstehenden

Geräuschen und auch die Versuche mit dem Kupferdraht bleiben auf diese Weise unerklärt.

Von Versuchen, die mit verbundenen Augen gemacht werden, hat man wohl behauptet, sie seien nicht beweisend, denn es sei nie sicher, ob die Vp. nicht doch irgendwie die Möglichkeit hatte, darunter durchzuschauen. An diesem Einwand ist richtig, daß eine schmale nur die Augen bedeckende Binde leicht so verschoben und gelichtet werden kann, daß die Vp. etwas sehen kann. Aber von Boirac als einem erfahrenen Experimentator darf man wohl erwarten, daß er diese Fehlerquelle gekannt und berücksichtigt hat, zudem werden aber auch durch diesen Einwand nicht alle Versuche erklärt. Man sollte annehmen, daß sich dann die Vp. nicht durch die Suggestion habe irreführen lassen, auch die Versuche mit dem Kupferdraht, bei denen Boirac nicht dicht vor der Vp., sondern weiter entfernt stand, werden dadurch nicht erklärt. Schließlich ist auch die Gedankenübertragung nicht imstande, alles zu erklären, denn die Phänomene traten oft ganz unvermutet auf und standen sogar im Gegensatze zu den Erwartungen von Boirac.

So bilden diese Versuche zweifellos ein nicht geringes Gegengewicht gegenüber der Suggestionstheorie des Hypnotismus. Diese Versuche von Boirac sind vielleicht auch imstande, die anscheinend den Magnetismus widerlegenden Versuche von Moll mit den Behauptungen der Magnetiseure in Einklang zu bringen, indem sie zu zeigen scheinen, daß beide Faktoren existieren, daß sowohl die Suggestion als auch der Magnetismus eine Wirkung ausüben können und daß unter Umständen beide in Widerstreit geraten und dann je nachdem der eine oder andere Faktor das Übergewicht erlangen kann. In den Mollschen Versuchen hätte, wenn man sich dieser Deutung anschließt, demnach die Suggestion über die magnetische Einwirkung den Sieg davon getragen, falls man diese negativen Versuche nicht überhaupt so deuten muß, daß keine „magnetisch" veranlagte Person die Magnetisierung vornahm, dann beweisen die Versuche natürlich überhaupt nicht das, was sie beweisen sollen. Auch hier wird es nicht angehen, in schematischem Denken nur ein „entweder — oder" zu kennen, es fragt sich vielmehr, ob es nicht „sowohl — als auch" heißen muß, indem neben dem suggestiven Faktor unter Umständen der Magnetismus eine Rolle spielen kann. Erst weitere Versuche mit entsprechenden Versuchspersonen und geeigneten Untersuchern, die über „magnetische" Kräfte verfügen, werden es entscheiden lassen können, ob die Frage: „Magnetismus oder Hypnotismus?" zugunsten von letzterem entschieden werden muß, oder ob sie durch die Worte „Hypnotismus und Magnetismus" ersetzt werden muß.

Von anderen Untersuchungen, die gegen die Alleinherrschaft der Suggestion zu sprechen scheinen, erwähne ich noch die des schwedischen Forschers Sidney Alrutz (Zeitschr. f. Psychotherapie, Bd. 5, 1913; Psychiatrisch-neurologische Wochenschr. 1923, Nr. 11/12; Scandinavian scientific review, Bd. 3, S. 22—36). Er ging folgendermaßen vor. Über den entblößten Unterarm der eingeschläferten Vp. deckte er eine dicke Glasscheibe, um jeden Einfluß von Wärme, Luftströmung usw. auszuschalten. Der ganze Kopf steckte in einer dichten Umhüllung und auch die Ohren waren verstopft. Wenn Alrutz dann möglichst langsam Striche zur Hand hin machte, dann trat eine Unempfindlichkeit ein, die vorher nicht bestand. Dasselbe trat bei einer Kupfer-, Zink- und Bleiplatte ein, dagegen wirkte Pappe oder Wolle mehr oder weniger schützend. Machte man entgegengesetzte Striche von der Hand zum Ellenbogen, so stellte sich die Empfindlichkeit

wieder her, auch die unbeweglich gegen verschiedene Teile des Körpers gehaltene Hand hatte Wirkungen, desgleichen wurden Muskelbewegungen hervorgerufen, wenn die Finger gegen einen bestimmten Muskel des Unterarms gerichtet wurden.

Wurde der Versuch derart angestellt, daß ohne Wissen der Vp. die eine Hälfte der Glasplatte mit einem Wolltuch bedeckt wurde und man machte dann Striche zur Hand hin, dann wurde die nur mit der Glasplatte bedeckte Seite unempfindlich, dagegen wurde zum Ausgleich die andere Seite überempfindlich. Das Bemerkenswerteste ist nun, daß diese Un- oder Überempfindlichkeit sich auf die ganze Seite erstrecken konnte, so daß auch z. B. die Sehschärfe der überempfindlichen Seite gegen die normale stieg und das Gesichtsfeld erweitert wurde, dagegen die auf der unempfindlichen Seite sank, und auch das Gesichtsfeld wurde dort stark eingeengt.

Auch unwissentliche Versuche hat Alrutz mehrfach angestellt, so daß dadurch also auch die Gedankenübertragung und die unwillkürlichen Zeichen ausgeschlossen wurden, so hat er z. B. die Versuche von einem anderen Gelehrten anstellen lassen, der nicht wußte, was zu erwarten stand — auch dann waren die Ergebnisse dieselben.

Schon bald nachdem ich diese Versuche von Alrutz kennen gelernt hatte, habe ich mehrfach diese Experimente nachgeprüft, habe aber nie etwas Ähnliches gefunden. Später habe ich dann Gelegenheit gehabt, mit Alrutz selbst darüber zu sprechen, aber trotz genauer Befolgung der Versuchsanordnung habe ich auch später nichts dergleichen gesehen, obwohl ich etwa 10 Personen darauf untersucht habe und fast eben soviel verschiedene Personen die Striche vornahmen, darunter Versuchspersonen, die sehr leicht einzuschläfern waren und andererseits Experimentatoren, die z. T. im Rufe standen, starke „magnetische" Kräfte zu haben, so z. B. ein Herr, bei dem man Einwirkung auf die photographische Platte gefunden haben wollte, wobei ich es allerdings dahin gestellt sein lassen will, ob alle Fehlerquellen ausgeschaltet gewesen sind. Auch eine Magnetopathin war unter den Experimentatoren, aber alle Versuche waren negativ, d. h. die Angaben waren ungefähr in soviel Fällen vom Hundert richtig, wie man es nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung erwarten konnte, die Treffer mußten demnach als Zufall aufgefaßt werden.

Ich will damit die Alrutzschen Versuchsergebnisse nicht als falsch bezeichnen, sondern sage damit nur, daß ich nichts Derartiges gefunden habe. Die Alrutzsche Versuchsanordnung kann daran kaum schuld sein, denn soweit ich sehe, habe ich sie genau nachgemacht, es muß also irgendein anderer Faktor, der in den Experimentatoren oder den Versuchspersonen liegt, daran schuld sein.

Allerdings gibt es noch einen anderen Umstand, der doch gegen die Versuche von Alrutz einnehmen könnte, nämlich die Angaben von dem Über- und Unterempfindlichwerden des Auges. Wäre es schon merkwürdig, wenn Striche über dem Unterarm rein polar die ganze eine Hälfte des Körpers beeinflussen, ohne daß dieser Einfluß auf die andere Seite übergeht, so wird die Sache noch merkwürdiger, wenn dadurch das Sehorgan in der oben beschriebenen Weise beeinflußt wird. Bekanntlich kreuzen sich die Fasern der Sehnerven an der Schädelbasis zum größten Teil, so daß die Sehsphäre des Gehirns für das linke Auge größtenteils rechts liegt und für das rechte umgekehrt links. Bei diesen Versuchen ist der Einfluß nicht auf die entsprechende Körperhälfte beschränkt, sondern erstreckt sich auf ein funktionell einheitliches Organsystem auf beiden Körperhälften. Das spricht sicherlich für eine psychische,

suggestiv erzeugte Wirkung, indem die Vp. sich sagt, die linke Körperhälfte ist unterempfindlich, also ist es die des ganzen linken Sehorgans auch, da ja die Vp. nichts von der Kreuzung der Sehnerven weiß. Diese Erscheinung macht gewiß gegen die Wirkung eines Fluids skeptisch, aber kann doch nicht in entscheidender Weise dagegen geltend gemacht werden, es könnte ja ähnlich sein wie bei den Boiracschen Versuchen, bei denen wir ja auch sahen, daß auch beide Ursachen, Fluid sowohl wie Suggestion, dieselbe Wirkung haben. Man könnte dann annehmen, daß die Striche, die über den Unterarmen gemacht werden in der Tat örtlich durch ein Fluid in der angegebenen Weise wirken würden, zur Not könnte man auch die gleiche Wirkung auf die Haut derselben Seite so erklären, während diese Erklärung bei der Wirkung auf die Sehschärfe der Augen und auf das Gesichtsfeld starke Schwierigkeiten hat, diese Erscheinung könnte man dann auf autosuggestive Einflüsse zurückführen, die auf Grund der örtlichen Über- oder Unterempfindlichkeit an den Armen zu erklären wären.

Als weiterer moderner Autor, der die Einwirkung des Hypnotiseurs nicht ausschließlich auf Suggestion zurückführt und geneigt ist anzunehmen, daß eine menschliche Ausstrahlung eine Rolle spielt, ist E. Kindborg zu nennen (Das Problem des Hypnotismus, Pfullingen 1923). Jedoch geht er nicht näher darauf ein, er meint nur, daß er in seiner eigenen Erfahrung Fälle kennen gelernt hat, bei denen Suggestion usw. nicht alles erkläre, sondern manches auf irgendwelche Ausstrahlungen aus dem Körper hinweise.

Auch in einer neuerlichen Arbeit (Ist die gegenwärtige wissenschaftliche Auffassung vom Hypnotismus richtig? Dtsch. med. Wochenschr. 1924, Nr. 19) bekämpft Kindborg die Suggestionstheorie, erörtert auch wieder den Mesmerismus und bringt auch einiges Theoretische und Experimentelle, was zu seinen Gunsten spricht, aber es sind doch nur Möglichkeiten, entscheidende Experimente bringt er nicht.

Wir sehen also, daß die Frage, ob alle hypnotische Wirkung auf Suggestion beruht, nicht eindeutig zu beantworten ist, es steht da Meinung gegen Meinung, ja Tatsachen gegen Tatsachen, denn die Boiracschen und Alrutzschen Versuche scheinen mir als sorgfältige Experimentaluntersuchungen, die alle Fehlerquellen anscheinend berücksichtigt haben, mehr Beachtung zu verdienen, als ihnen bisher zuteil geworden ist. Aber es ist bekanntlich in der Wissenschaft häufig so, während der Herrschaft irgendeiner Meinung werden die entgegenstehenden Ansichten und Tatsachen nicht entsprechend gewürdigt, ja ignoriert. So könnte es auch hier sein. Der wissenschaftliche Fortschritt ist ja vielfach derart, daß an Stelle einer Teilwahrheit eine andere gesetzt wird und erst langsam gelingt es, die vielfach sich widersprechenden Versuchsergebnisse von einem höheren Standpunkte aus irgendwie doch zu einer widerspruchslosen Einheit zusammenzufassen.

Soweit sind wir allerdings hier noch nicht, diese Möglichkeit eröffnen auch unsere Versuche nicht, aber sie sprechen doch ein gewichtiges Wort dafür, daß wirklich der Körper irgend etwas ausscheidet, was bei unseren Versuchen durch die Empfindung bewiesen wird, die die Vp. dabei hat, wenn man in ein Glas Wasser sticht, das vom Medium „geladen" ist. Über die Natur dieses „Fluids", wie wir es kurz nennen wollen, ist damit noch nicht das geringste gesagt. Es wäre natürlich voreilig zu behaupten, es sei dasselbe Fluid wie das im Magnetismus eine Rolle spielende; es wäre aber nicht nur voreilig, es sprechen auch gewichtige Gründe dagegen. Wenn es dasselbe Fluid wäre, so sollte man erwarten, daß die Magnetiseure irgendwelche Angaben machen,

sie hätten bei den Strichen, die sie an ihren Versuchspersonen machen, irgendwelche abnormen Empfindungen, so daß sie etwa, wenn sie an den Kleidern in der Entfernung von einigen Zentimetern entlang fahren, diese fühlen, davon ist mir aber nichts bekannt. Auch darüber, daß die Personen, die für die Ausscheidung des Empfindungsvermögens geeignet sind, gute Magnetiseure sind, ist nichts bekannt, ich habe allerdings bei meinen beiden Versuchspersonen nicht darauf geachtet. Immerhin könnte man zugunsten einer nahen Verwandtschaft geltend machen, daß Boirac selbst sowohl magnetisch begabt ist als auch etwas ausscheiden kann, was auf die Vp. von irgendwelchem Einfluß ist. Jedoch ist die Sachlage zu unklar und außerdem der Fall zu vereinzelt, als daß daraus Schlüsse zu ziehen wären. Aber es ist klar, daß die Anhänger des Magnetismus die Tatsache an sich, daß hier ein Fluid oder dgl. ausgeschieden wird, für ihre Ansicht geltend machen können, es zeigt das wenigstens, daß überhaupt etwas Derartiges vorkommt. Weitere Untersuchungen werden erst ein Urteil über die Beziehungen des Magnetismus zur Ausscheidung des Empfindungsvermögens zulassen.

Auch sonst ist ja alles vorerst noch sehr rätselhaft. Wir haben keine Ahnung, auf welche Weise es möglich ist, daß ein Reiz, der auf einen von der Vp. geladenen Gegenstand ausgeübt wird, von dieser ohne jede Nervenleitung empfunden wird, während doch am lebenden Körper, wenn die Nervenleitung unterbrochen ist, auch die Sensibilität erlischt. Es kann sich auch nicht um reine „actio in distans" handeln, irgend etwas muß doch zwischen Gegenstand und Vp. diesen Reiz vermitteln. Und es scheint ganz rätselhaft, wie diese Vermittlung ohne jede organische Verbindung stattfinden soll, wobei noch zu beachten ist, daß ja sogar spezifische Reizqualitäten übermittelt zu werden scheinen.

Man beachte auch, daß das hier vorliegende Problem der Übertragung ein ganz anderes ist als bei der telepathischen Übertragung. Nach der physikalischen Theorie hätte man bei dieser Schwingungen irgendwelcher Art anzunehmen, die auf Grund der in dem Gehirn des Gebers vor sich gehenden spezifischen Nervenvorgänge auch irgendwie gegliedert und rhythmisiert zu denken wären. Wenn man aber, wie der Verfasser, der Meinung ist, daß diese Theorie unzureichend ist, hat man irgendeinen rein psychischen Vorgang zwischen den beiden Stellen anzunehmen. — Hier jedoch bei der Ausscheidung des Empfindungsvermögens haben wir es mit einem „Reiz" auf ein nicht lebendes Milieu zu tun wie dem Glas Wasser, der Wachspuppe oder drgl. Es ist nicht erfindlich, wie dieser Reiz analog, wie es nach der physikalischen Theorie der Gedankenübertragung geschehen müßte, in dem Wasser so spezifische Wellen und Strahlungen zur Aussendung bringen soll, um bei der Vp. eine Empfindung auszulösen. — Ich habe diese Überlegungen angestellt, nicht um eine Lösung der Frage herbeizuführen, das wäre verfrüht, sondern nur, um eine deutliche Vorstellung von dem Wunderbaren des ganzen Vorgangs zu geben.

Gleich hier sei noch ein Punkt besprochen, um keine Irrtümer aufkommen zu lassen. Es wird ab und zu davon berichtet, daß ein Medium eine Magnetnadel bewegt habe, und wir lernten oben schon derartige Versuche von Reichenbach und Fechner mit Frau Ruf kennen. Dieser Magnetismus ist aber wohl zu unterscheiden von dem „tierischen" Magnetismus und er heißt zum Unterschiede davon „Ferromagnetismus". In neuerer Zeit ist er besonders mit dem ganzen Rüstzeug des Physikers von Grunewald untersucht worden (S. Psych. Stud. 1922, S. 65). Ein Teil der berichteten Fälle beruht danach nicht auf Ferromagnetismus, sondern auf telekinetischer Beeinflussung der Nadel; bei

einem Herrn dagegen hat Grunewald einwandfrei unter Berücksichtigung von allen möglichen Fehlerquellen das Bestehen von echtem Ferromagnetismus nachgewiesen, indem dieser, wenn er mit der Hand durch eine Kupferspule hindurchstieß, an einem Spiegelgalvanometer einen Ausschlag erzielte und sich bei ihm auch Eisenfeilspäne in der bekannten Weise unter Einfluß der Hand anordneten.

Wenn aber einerseits beide voneinander verschieden sind, so scheinen doch eigentümliche Beziehungen zwischen beiden zu bestehen, indem erstens Grunewalds Vp. als ein guter Magnetiseur gilt und außerdem die Untersuchung durch Grunewald erwies, daß nach dem Magnetisieren der Ferromagnetismus des Herrn beträchtlich abgenommen hatte. Vergleichende Untersuchungen, indem der Herr nur die Striche durch die Luft machte, ohne daß er dabei einen Menschen magnetisierte, zeigten, daß nicht die Bewegung und Anstrengung als solche es sei, die den Ferromagnetismus sinken läßt, denn es ergab sich, daß er nach dieser Art der Striche sogar erheblich zugenommen hatte. Bei dieser Vp. bestehen also anscheinend enge Beziehungen zwischen beiden Arten des Magnetismus, ohne daß es deshalb schon möglich wäre, diesen Befund zu verallgemeinern und zu erklären. Erst weitere Forschungen an einer Anzahl von Versuchspersonen werden es gestatten, darüber ins klare zu kommen. — Wie diese Beziehungen aber auch sein mögen, jedenfalls sind auch diese Versuche Grunewalds ein weiterer Beweis, daß vom Körper des Menschen unter Umständen ungewöhnliche Energieausstrahlungen ausgehen können.

Um jedes Mißverständnis aber auszuschließen, möchte ich einschränkend bemerken, daß, wenn auch die Existenz des Mesmerismus bewiesen werden sollte, damit nicht die Suggestionstheorie als falsch dargetan wäre, es wäre dann nur bewiesen, daß beide Faktoren eine Rolle spielen. Insbesondere kann man das, was die Laienmagnetiseure zugunsten des Magnetismus anzuführen pflegen, durchweg als nicht stichhaltig bezeichnen, und auch das, was mir von dieser Seite an Versuchen vorgeführt worden ist, widerlegte die Suggestionstheorie in keiner Weise, indem bei allen den Versuchen, soweit nicht einfach Betrug eine Rolle spielte, die Erwartung usw. mitwirken konnte. Nur der kritisch durchgebildete Forscher wird diese vielfältigen Fehlerquellen durchschauen können. Man mißtraue also diesen laienhaften Behauptungen aufs äußerste. — Der größte Teil der Phänomene dürfte auf Suggestionswirkungen beruhen, in einem Teile mag es sich um gemischte Wirkungen handeln, wobei neben dem Mesmerismus noch die „Reizausschaltung" eine Rolle spielen mag, wie besonders Kindborg betont. Um rein mesmerische Wirkungen wird es sich wohl nur in den seltensten Fällen handeln.

Ist die Ausscheidung des Empfindungsvermögens schon an sich eine sehr interessante Erscheinung und kann sie vielleicht, wie wir gesehen haben, den Gegnern der Suggestionstheorie der Hypnose als Waffe dienen, so hat sie aber weiterhin noch andere Beziehungen zu wichtigen paraphysischen Erscheinungen, nämlich zu der Telekinese und der Materialisation[1]). Wir haben bei

[1]) Ich kann naturgemäß in dieser kleinen Schrift nicht den Beweis für die Wirklichkeit der Materialisation und der Telekinese erbringen, ich muß das hier als bewiesen voraussetzen und trete selbst auf Grund von Selbsterlebtem dafür ein, ohne natürlich die Echtheit aller Materialisationen verbürgen zu wollen. Im Gegenteil, es ist auf diesem Gebiet viel Schwindel getrieben worden. Ich verweise auf Schrenck-Notzings „Materialisationsphänomene" und meine „Einführung in den Okkultismus und Spiritismus", 2. Aufl., München, 1923, wo ich über meine eigenen Erlebnisse ausführlich berichte, sowie auf meine „Geschichte der neueren okkultistischen Forschung" (Pfullingen, 1924).

diesen Erscheinungen auch Ausscheidungen aus dem Körper, die vielfach zuerst in Gestalt von rauchähnlichen Massen vor sich gehen und öfter als selbstleuchtend beschrieben werden, eine Angabe, die wir ja auch bei Rochas gefunden haben. Diese Ausscheidungen gestalten sich dann je nachdem entweder so um, daß sie imstande sind, telekinetische Erscheinungen hervorzurufen und bleiben dann vielfach unsichtbar, oder sie bilden sich zu materiellen sichtbaren Gebilden um.

Bekanntlich wird nun von den Medien vielfach angegeben, daß sie Schmerzen empfinden, wenn man die Gebilde ergreift, es ist also auch die Sensibilität ausgeschieden. Besonders von dem berühmten italienischen Medium Eusapia Paladino wird berichtet, daß sie mit den fluidalen Gliedern auch die Beschaffenheit der Gegenstände hinter dem Vorhang des Kabinetts erkannte in bezug auf Gestalt, Härte und sonstige Beschaffenheit. Derartige Angaben finden sich z. B. in der Arbeit des bekannten Physiologen Bottazzi der Universität in Neapel, so berichtet er aus der fünften Sitzung, daß Eusapia unter guter Kontrolle der Hände vor dem Kabinett sitzend sagt: „Wie hart das ist, was ist denn das?" Als Bottazzi nicht versteht, was sie meint; sagt sie: „das auf dem Stuhl da", worauf ihr Bottazzi mitteilt, daß es Ton sei, den er auf einen Stuhl im Kabinett gesetzt hatte, damit sie einen Abdruck machte; sie aber sagt, er sei zu hart. Später in der Sitzung fragt sie: „Was ist das? Ich fühle eine weiche, feuchte Sache .... was ist das?" Es war Mastix, der gleichfalls zu Abdrücken dienen sollte. Bottazzi bittet sie einen Abdruck zu machen, man findet dann die Abdrücke von drei Fingerspitzen (Psych. Studien 1908).

Morselli berichtet sogar davon (Annales des sciences psychiques 1907), daß er bei ihr die Ausscheidung des Empfindungsvermögens in der Art geprüft habe, daß er, während sie die Augen geschlossen hatte, mit einer Nadel in die Luft einige Zentimeter von der Haut entfernt stach, sie habe das dann gespürt, aber Morselli betont selbst, daß er nicht aller Versuchsergebnisse sicher sei, man müsse das noch nachprüfen, wovon mir leider nichts bekannt ist.

Auch von anderen Medien wird solche Empfindlichkeit berichtet, so teilt z. B. auch Schrenck-Notzing mit, daß Willi S., wenn man zufällig oder absichtlich während der telekinetischen Versuche in die Gegend zwischen dem zu bewegenden Gegenstand und den Körper des Mediums kommt, das Medium zusammenzuckt und sich über Schmerzen beklagt, so daß einige Male dieser Störung wegen die Sitzung geschlossen werden mußte.

Schon aus diesem subjektiven Grunde sollte man es also vermeiden, störend in die Versuche einzugreifen, es ist nach unseren jetzigen Kenntnissen verständlich, daß das Medium darunter leiden kann und daß also die Forderung, nicht in den Prozeß einzugreifen, in der Tat mehr ist als ein Vorwand, um unter seiner Deckung zu betrügen.

Sonst ist zur Deutung der Phänomene vorerst wenig zu sagen. G. Geley (L'Être subconscient, Paris 1919, 4. Aufl.) ist der Meinung, daß wir bei der Ausscheidung der Sensibilität ein homogenes, unwägbares, den Sinnen normalerweise nicht zugängliches Fluid haben, das imstande ist, materielle Hindernisse zu überwinden und in weite Entfernung vom Medium projiziert werden kann. Nur Sensitive könnten dies Fluid in der Hypnose sehen. Dieses Fluid könne vom Willen des Unterbewußtseins in verschiedene Formen gebildet werden und nehme mitunter aus dem Körper des Mediums organische Moleküle mit, dann wäre es auch für normale Sinne wahrnehmbar. Auch die Telepathie will er mittels dieses Fluids erklären.

Mir scheint es noch nicht an der Zeit, in dieser ins einzelne gehenden Weise zu theoretisieren. Es ist möglich, daß Geley mit diesen theoretischen Ansichten Recht hat, wenn ich auch meine, daß sich besonders gegen die Beteiligung des Fluids bei der Telepathie Bedenken erheben; man sieht nicht wie dies Fluid in große Ferne wirken soll, besonders erheben sich dagegen dieselben Bedenken wie gegen jede andere nicht psychistische Theorie, denn wie fein das Fluid auch immer sei, es bleibt immer noch Materie[1]). Auch seine Ansicht über die Beziehung dieses Fluids zu den Materialisationsphänomenen wird man als eine interessante Deutung ansehen dürfen, ohne sie allerdings schon als erwiesen annehmen zu können. Gegen die Deutung, als ob erst bei der Materialisation organische Moleküle ausgeschieden werden, könnte man geltend machen, daß das Fluid von allem Anfang an wohl schon organische Materie zur Voraussetzung hat, da es Beziehungen zur Sensibilität besitzt.

Mir scheint, das alles ist noch nicht genügend erforscht, so daß, wenn man sich eine vorläufige Meinung von dem Vorgang bilden will, man bisher wohl nur vermuten darf, daß zuerst eine sehr feinstoffliche Materie ausgeschieden wird, die uns bisher nur durch die Sensibilität nachweisbar ist, ohne daß sie sonst durch Sichtbarkeit und Tastbarkeit oder irgendwelche physikalische Wirkung festzustellen wäre. Der Prozeß kann aber anscheinend weitergehen und dann erstens zur Ausbildung von medianimen Gliedern führen, die wenigstens bei der herabgesetzten Beleuchtung, die in diesen Sitzungen zu herrschen pflegt, vielfach noch nicht sichtbar zu sein scheinen, zweitens aber scheinen daraus sich materielle Gebilde formen zu können, die gut sichtbar sind. Sowohl die telekinetischen Gebilde als auch die Materialisationsgebilde scheinen gleichfalls sensibel zu sein. So scheint also die Ausscheidung des Empfindungsvermögens das paraphysische Anfangsphänomen zu sein, aus dem sich die anderen erst entwickeln. Es wäre zu wünschen, daß aus diesem sachlichen Grunde und weil die Methodik sich besonders einwandfrei und übersichtlich gestalten läßt, das Gebiet mehr Beachtung fände, als ihm bisher zu teil geworden ist.

Ehe ich zum Schluß übergehe, sei eine kurze Bemerkung über die Einteilung der metapsychischen Phänomene und die Stellung der Exteriorisation im System gemacht. Wie schon oben bemerkt, teilte man die Phänomene meist in psychische und physikalische oder mit Richet in subjektive und objektive ein. Die Exteriorisation ist nun, wie wir gesehen haben, als solche nur subjektiv nachweisbar, aber dennoch kann man sie nicht zu den subjektiven Phänomenen im Sinne von Richet zählen, spielt doch zweifellos etwas Außerkörperliches. nicht im Subjekt Eingeschlossenes die Hauptrolle; insofern halte ich Richets Einteilung nicht für zweckmäßig. Ich selbst habe die Einteilung der metapsychischen Erscheinungen in parapsychische und paraphysische vorgeschlagen und diese hat sich auch in weitem Maße eingeführt; darin läßt sich nun die Exteriorisation zwanglos einordnen, indem das Wesentliche daran doch etwas Physisches ist; man würde dann also die paraphysischen Erscheinungen in physiologische und physikalische (im weitesten Sinne verstanden) einteilen können, wobei unter erstere die Exteriorisation fiele, da sie sich wie irgendein Phänomen der Sinnesphysiologie durch eine Empfindung kundtut. — Dabei noch die Bemerkung, daß wenn man die Einteilung in parapsychische und paraphysische Phänomene annimmt, es falsch oder wenigstens unzweckmäßig ist, das Gesamtgebiet

[1]) Vgl. über die physikalische und psychistische Theorie meine Schriften: „Über Telepathie und Hellsehen", 2. Aufl., München 1923, sowie: „Monismus und Okkultismus", Leipzig.

auch „Parapsychik" oder „Parapsychologie" zu nennen; dafür empfiehlt sich, wenn man das ominöse Wort „Okkultismus" vermeiden will, wohl am meisten das von Richet eingeführte Wort „Metapsychik".

IV. Schluß.

Wenn wir nun am Ende unserer zum Teil etwas verschlungenen Erörterungen die Hauptergebnisse zusammenfassen wollen, so darf man wohl folgendes feststellen:

1. Der menschliche Körper scheidet bei manchen Menschen unter Umständen ein gewisses Etwas aus, das man Fluid nennen mag, das den Zusammenhang mit dem Körper irgendwie wahrt und „Reize", die auf den mit dem Fluid geladenen Gegenstand wirken, dem Menschen übermittelt und Empfindungen veranlassen kann.

2. Durch diese Feststellung wird die noch keineswegs in negativem Sinne gelöste Frage des Mesmerismus, für dessen Existenz auch sonst noch manches geltend zu machen ist, wieder aktuell.

3. Diese Ausscheidung der Sensibilität steht in engem sachlichem Zusammenhang mit den fluidalen Gliedern bei der Telekinese und den Materialisationen und verdient deshalb als paraphysisches Anfangs- und Grundphänomen eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Das Ergebnis unserer Erörterungen wird nun manchem wohl nicht recht befriedigend dünken, denn wenn ich auch glaube dargetan zu haben, daß es eine Exteriorisation der Sensibilität gibt, so mußten wir es beim zweiten Teil unseres Themas in der Schwebe lassen, was es mit dem Magnetismus auf sich habe. Aber ich meine in der Wissenschaft ist es gerade von Reiz, von einem Tatsachengebiet hinüber auf ein anderes zu schauen und zu sehen, ob man mit den auf dem einen Gebiete erworbenen Kenntnissen und Erkenntnissen auch die Erscheinungen des anderen unter neuem Gesichtswinkel betrachten kann, mag man sie nun vollständig klären können oder nicht. Nicht nur die in sich ruhende Tatsache, sondern auch der bewegende, antreibende Zweifel hat sein Recht, seinen Wert und seinen Reiz!

Nachtrag (zu Seite 6).

Nach dem Umbruch lerne ich noch einige andere hierher gehörige Untersuchungen kennen. In dem Bericht über den Warschauer metapsychischen Kongreß 1923 (siehe: L'état actuel des sciences psychiques, Paris 1924) kommt Barrett nochmals auf die Untersuchungen des Reichenbachausschusses der S. P. R. zu sprechen und berichtet darin einiges Neue. Erstens teilt er eine Beobachtung von Lord Lindsay an Home mit. Dieser sah das vom Magneten ausgehende Licht, obwohl er vor der Untersuchung keine Ahnung hatte, daß in dem Zimmer ein Magnet sich befand.

Weiter berichtet Barrett ausführlicher über Untersuchungen im psychophysischen Laboratorium Amsterdam (siehe „Dreimonatlicher Bericht des psychophysischen Laboratoriums Amsterdam, I. 1907). Unter 83 Personen fand man 13, die richtig die Perioden der An- und Ausschaltung eines Elektromagneten angeben konnten, während jedes An- und Ausschalten automatisch aufgezeichnet wurde. Der Perzipient mußte bei jedem Lichteindruck auf einen Knopf drücken. Es fand sich, daß, nachdem der Magnet eingeschaltet war, für einige Minuten eine steigende Lichtempfindung eintrat und nach Unterbrechung eine stufenweise Verminderung. Die Beobachter beschrieben die Empfindung so, als ob eine pechschwarze Empfindung in eine wolkige sich verwandelt hätte. Ein anderer beschrieb die Empfindung als einen unregelmäßigen Fleck dunkel gefärbten Lichts. Willkürlich im Zimmer hingelegte Hufeisenmagnete wurden von den Sensitiven gefunden.

Endlich teilt Barrett noch einige Untersuchungen an einem Knaben mit, der in einem völlig dunklen Raum das magnetische Licht sah. Außerdem sah er Barrett selbst und konnte angeben, wieviel Finger dieser ausstrecke. Auch erkannte er die Zeit auf einer Uhr, obwohl Barrett die Zeiger ganz willkürlich gedreht hatte, so daß niemand wissen konnte, wie die Zeiger standen. Zum Schluß fordert Barrett sorgfältige Nachuntersuchungen der Reichenbachschen Befunde.

Auch auf die Mitteilungen von G. F. Daumer über den bekannten Findling Kaspar Hauser sei hier noch kurz eingegangen. Hauser war in seiner ersten Zeit äußerst empfindlich gegen Metalle. Jedes „blies" ihn an, wie er sich ausdrückte, was also darauf hindeutet, daß er irgendeine Ausstrahlung empfand. Man machte auch Versuche mit ihm, indem man unter ein Mundtuch Geldsorten aus verschiedenem Metall tat; er unterschied sie richtig in Gold-, Silber- und Kupfermünzen. — Später, als er das übliche Leben des Kulturmenschen führte, verlor sich diese Überempfindlichkeit und auch andere; es wird erwähnt, daß der Verlust dieser Eigenschaft zeitlich im Zusammenhang mit dem Übergang zu Fleischnahrung gestanden habe. —

Zum Schluß sei hier anhangsweise daran erinnert, daß der Volksmund vielfach behauptet, bei manchen Menschen gediehen Blumen nicht. Exakte Versuche sind meines Wissens darüber noch nicht gemacht worden, es könnte da manches andere eine Rolle spielen wie Eigenart der Wohnung, geringe Sorgfalt bei der Pflege usw. Immerhin wird manchmal von Fällen berichtet, die in der Tat an irgendeine Ausstrahlung denken lassen könnten. —

Wie der Volksglaube, daß eine Frau während des Unwohlseins schädigend auf Konserven, Wein und Blumen wirken kann, neuerdings als bis zu einem gewissen Grade berechtigt erwiesen wurde, so könnte auch hier diesem Volksglauben etwas Wahres zugrunde liegen.

Mitunter findet man auch die Mitteilung, daß bei einem bestimmten Menschen alle Uhren, die er trägt, falsch gehen oder stehen bleiben, eine Eigenschaft, die dem Betreffenden entweder dauernd anhaftet oder auch nur eine mehr oder weniger lange Zeit. Auch dabei könnte man an eine Ausstrahlung denken. — Ohne hier ausführlich auf alle diese Dinge eingehen zu wollen, möchte ich es doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A.G., Würzburg.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Das biologische Grundgesetz in der Medizin, München. Verlag der ärztlichen Rundschau.

Über Telepathie und Hellsehen. Zweite, stark vermehrte Aufl. München. Verlag J. F. Bergmann.

Dr. Kölsch in der Vossischen Zeitung: Das vertrauenerweckendste, wissenschaftlichste Buch, das die sog. „parapsychologische" Forschung bis jetzt hervorgebracht hat.

In umgearbeiteter Übersetzung erschienen im Englischen, London.

Ludwig Aub; Eine psychologisch-okkultistische Studie, Leipzig. Verlag O. Mutze.

Einführung in den Okkultismus und Spiritismus. 2. Aufl. München. Verlag J. F. Bergmann.

Die Tägliche Rundschau schreibt: Der Verfasser löste seine Aufgabe ... mit glücklichstem Erfolg ... Man kann wohl sagen, daß Tischners Buch insofern einen Ehrenplatz beanspruchen kann, als er zum ersten Male das weite okkultistische Gebiet in straffster Kürze und doch alles Wesentliche erschöpfender Gediegenheit umgreift — allen wissenschaftlichen und auch schriftstellerischen Ansprüchen genügend.

Übersetzt ins Dänische und Magyarische.

Monismus und Okkultismus, Leipzig. Verlag O. Mutze.

Schrenck-Notzing schreibt darüber: Einen besonderen Vorzug des Tischnerschen Buches bedeutet die Klarheit seines philosophischen Denkens, sowie die präzise und doch verständliche Ausdrucksweise, welche dieses Werk für die Lektüre gebildeter Laien empfehlenswert erscheinen läßt.

Geschichte der okkultistischen Forschung. II. Teil. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Pfullingen, Baum-Verlag.

Zusammenfassend sei gesagt, daß das Tischnersche Werk wegen seiner klaren, objektiven und ehrlichen Darstellungsweise für alle Interessenten dieses viel umstrittenen Gebiets, mögen sie nun positiv oder negativ zu ihm orientiert sein, eine willkommene Erscheinung darstellt.

Prof. H. in der D. A. Z.

Außerdem gab der Verfasser heraus:

Vierte Dimension und Okkultismus aus Friedrich Zöllners „Wissenschaftlichen Abhandlungen" ausgewählt, Leipzig. Verlag O. Mutze.

Die Revue métapsychique schreibt: Dr. T. hatte die ausgezeichnete Idee, eine Auswahl aus Zöllners Schriften zu treffen.

Materialisationsversuche von Crookes, Leipzig. Verlag O. Mutze.

VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN

Über Telepathie und Hellsehen

Experimentell-theoretische Untersuchungen

Von

Dr. med. **Rudolf Tischner** in München.

Zweite verbesserte, stark vermehrte Auflage

Mit 19 Abbildungen auf 4 Tafeln

1921. — 3.50 Goldmark / 0.85 Dollar

Prof. Driesch schreibt darüber: Es sind Experimentaluntersuchungen, und zwar die besten, die wir auf diesem Gebiete überhaupt haben. Sie stellen sich durchaus neben die klassischen Arbeiten der Soc. f. psych. Res. über automatische Medien, welche, wie man weiß, anderen Gruppen von Paraphänomenen gewidmet sind.

Einführung in den

Okkultismus und Spiritismus

Von

Dr. med. **Rudolf Tischner** in München.

Zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage.

1923. — 3.50 Goldmark / 0.85 Dollar

... Der Verfasser löst seine Aufgabe, eine auf der Höhe der heutigen Forschungsergebnisse stehende Übersicht über alle okkultistischen Gebiete zu geben, mit glücklichstem Erfolge. Tischner ist selbst ein hochangesehener Praktiker und vermeidet es dabei, irgendwo und irgendwie unfehlbaren Wissensdünkel zu zeigen ... Man kann wohl sagen, daß in dem riesenhaft angeschwollenen okkultistischen Schrifttum Tischners Buch insofern einen Ehrenplatz beanspruchen kann, als er zum ersten Male das weite okkultistische Gebiet in straffster Kürze und doch alles Wesentliche erschöpfender Gediegenheit umgreift — allen wissenschaftlichen und auch schriftstellerischen Ansprüchen genügend. *Tägliche Rundschau.*

Die Emanation der psychophysischen Energie

Eine experimentelle Untersuchung über die unmittelbare Gedankenübertragung im Zusammenhang mit der Frage über die Radioaktivität des Gehirns

Von

Dr. **Naum Kotik** in Moskau

1908. — 3.20 Goldmark / 0.75 Dollar

Inhaltsübersicht.

Einleitung. — Historisches zur Frage der Gedankenübertragung. — Eigene Versuche; Übertragung akustischer Vorstellungen. — Über das Doppel-Bewußtsein; Automatisches Schreiben und Mediumismus. — Weitere eigene Versuche: Übertragung optischer Vorstellungen und Gemütsbewegungen. — Das Hellsehen und die Fixierung der Gedanken auf dem Papier — Die Hypothese der psychischen Strahlungen. — Die psychophysische Energie: Gehirnstrahlen und psychophysische Emanation. — Schlußbetrachtung.

Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens

Einzeldarstellungen für Gebildete aller Stände

Im Vereine mit hervorragenden Fachmännern des In- und Auslandes

Begründet von Hofrat Dr. **L. Loewenfeld** und Dr. **H. Kurella**

Herausgegeben von Prof. Dr. **Kretschmer**, Tübingen

Achtzehnter Band (Heft 114–120)

Inhalt:

Jacobi: Die Stigmatisierten
Hoffmann: Über Temperamentsvererbung
Birnbaum: Grundzüge der Kulturpsychopathologie
Heidenhain: J. J. Rousseau
Rust: Das Zungenreden
Hentig: Über den Cäsarenwahnsinn
Tischner: Fernfühlen und Mesmerismus

München · Verlag von J. F. Bergmann · 1925

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Copyright 1925 by J. F. Bergmann, München.

Inhaltsübersicht.

Die Stigmatisierten.
Von Privatdozent Dr. W. Jacobi.

Über Temperamentsvererbung.
Von Dr. Hermann Hoffmann.

Grundzüge der Kulturpsychopathologie.
Von Privatdozent Karl Birnbaum.

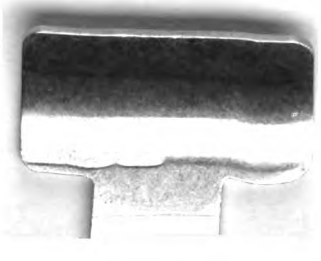
J. J. Rousseau, Persönlichkeit, Philosophie und Psychose.
Von Dr. Adolf Heidenhain.

Das Zungenreden.
Von Dr. Hans Rust.

Über den Cäsarenwahnsinn.
Von Hans v. Hentig.

Fernfühlen und Mesmerismus.
Von Rudolf Tischner.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07673 8395



VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN.

In der gleichen Sammlung erschienen:

Dichtung und Neurose. Bausteine zur Psychologie des Künstlers und des Kunstwerkes. Von Dr. **Wilhelm Stekel** in Wien.
2.– Goldmark / 0.45 Dollar

Tolstoi als Charakter. Eine Studie auf Grund seiner Schriften. Von **Hans Freimark** in Heidelberg. 0.80 Goldmark / 0.20 Dollar

Studien über die Genealogie und Psychologie der Musiker. Von Dr. **Oswald Feis** in Frankfurt a. M. 2.40 Goldmark / 0.60 Dollar

Die jugendlichen Verbrecher im gegenwärtigen und zukünftigen Strafrecht. Von Dr. **Ernst Schultze** in Greifswald.
2.— Goldmark / 0.45 Dollar

Abstinenz oder Mäßigkeit. Von Dr. **Forel,** vorm. Professor in Zürich.
0.65 Goldmark / 0.15 Dollar

Berühmte Homosexuelle. Von Dr. **Albert Moll** in Berlin.
2.40 Goldmark / 0.60 Dollar

Vom deutschen Plutarch. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Klassizismus. Von Dr. **L. Sadée** in Königsberg.
2.60 Goldmark / 0.60 Dollar

Zur Psychologie und Psychopathologie des Dichters. Von Dr. **O. Hinrichsen,** Privatdozent in Basel. 2.80 Goldmark / 0.65 Dollar

Die Intellektuellen und die Gesellschaft. Ein Beitrag zur Naturgeschichte begabter Familien. Von Dr. **H. Kurella** in Bonn.
3.60 Goldmark / 0.85 Dollar

Robespierre. Eine historisch-psychologische Studie. Von **Hans Freimark** in Berlin-Friedenau. 1.30 Goldmark / 0.30 Dollar

Das Verbrechertum im Lichte der objektiven Psychologie. Von Prof. Dr. **W. v. Bechterew** in St. Petersburg. Ins Deutsche übertragen von Dr. **T. Rosenthal.** 1.60 Goldmark / 0.35 Dollar

Der Einfluß von Klima, Wetter und Jahreszeit auf das Nerven- und Seelenleben. Auf physiologischer Grundlage dargestellt. Von Dr. med. et phil. **B. Berliner,** Nervenarzt in Berlin-Schöneberg.
1.80 Goldmark / 0.40 Dollar

Die Suggestion in ihrer Bedeutung für den Weltkrieg. Von Hofrat Dr. **L. Löwenfeld** in München. 2.— Goldmark / 0.45 Dollar

Krieg und Geistesstörung. Feststellungen und Erwägungen zu diesem Thema vom Standpunkte angewandter Psychiatrie. Von Prof. Dr. **E. Stransky** in Wien. 3.— Goldmark / 0.70 Dollar

Die Freiheit des Willens vom Standpunkte der Psychopathologie. Von Prof. Dr. **A. Hoche** in Straßburg.
1.— Goldmark / 0.25 Dollar